Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

101 (2.5.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 101
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Donnerstag
2. Mai 1935

Der nächtliche Schlußappell im Lustgarten

Fackelzug der 10000 — Rede des Ministerpräsidenten General der Flieger Göring

DNB. **Berlin,** 1. Mai. Den Abschluß der offiziellen Veranstaltungen zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes bildete in der Reichshauptstadt am späten Abend ein von Angehörigen der Wehrmacht und Mitgliedern der verschiedensten Verbände, insgesamt 10 000 Mann, gebildeter Fackelzug, der sich vom Westen her gleich einem mächtigen Feuerstrom durch das nächtliche Berlin, die Innenstadt und die Linden bewegte, um dann im Lustgarten den eindrucksvollen Rahmen für die Schlußkundgebung abzugeben.

Die Abordnung der Reichswehr an der Spitze des Zuges setzte sich aus 600 Mann zusammen, Infanterie, Marine und Fliegern. Voran marschierten die vereinigten Musikkorps des Wachtregiments Berlin, des Infanteriebataillons Döberitz und der Nachrichtenabteilung Potsdam. Die Marineabordnung bestand aus 100 Mann der 1. Marine-Unteroffizierlehrschule Kiel-Friedrichtsort, während die ebenso starke Abordnung der Flieger von der Flakabteilung Döberitz gebildet wurde. Die stärksten Verbände stellten mit 3000 Fackelträgern die SA, mit 1200 der Arbeitsdienst und mit je 1000 die SS einschließlich der Leibstandarte und des NSKK. Kleinere Abordnungen von 400 bis 120 Mann entsandten die Landespolizei, die Schutzpolizei, das Feldjägerkorps, die politische Organisation, Bahnschutz und Technische Nothilfe, der NSDFB. (Stahlhelm), der Deutsche Luftsportverband, die Feuerwehr und das Rote Kreuz.

Hatte schon der Anmarsch der Formationen, die mit Musik und Gesang anrückten, das ganzer Viertel in Bewegung gebracht, so wurde der Andrang der Menge geradezu gewaltig, als die neunte Abendstunde vorüber war und der Zeitpunkt des Abmarsches heranrückte. Pünktlich setzte sich der riesige Fackelzug in Bewegung.

Auf der ganzen Strecke von der Bülowstraße bis hin zum Lustgarten stand beiderseits des Weges, der durch die Potsdamer-, die Leipziger- und die Friedrichstraße führte, eine endlose Kette von Schaulustigen, die eine undurchdringliche Mauer bildeten. Weit über 100 000 Berliner dürften auf dem etwa vier Kilometer langen Wege Spalier gestanden haben. Die Formationen marschierten in Achterreihen. Im Schein der Fackeln erhellten sich die Fronten der Häuser, erglänzten die Stahlhelme und Tschakos, die Spaten des Arbeitsdienstes, die Instrumente der Musikkapellen, die Spitzhacken der Feuerwehr. Man erlebte ein erhebendes Bild geschlossener, männlicher Kraft.

Der nächtliche Schlußappell im Lustgarten.

DNB. **Berlin,** 2. Mai. Die den Natkonalen Feiertag des deutschen Volkes beschließende nächtliche Lustgartenkundgebung im lodernden Fackelschein, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsluftfahrtministers General der Flieger Göring stand, gestaltet sich noch einmal zu einem mitreißenden Erlebnis.

Trotz des frostkalten Abends hatte sich rings um diese traditionelle Stätte der politischen Massenversammlungen Berlins schon lange vor Beginn des Schlußappells eine ungezählte Menschenmenge in Erwartung des Fackelzuges eingefunden, die den riesigen Platz ebenso wie die Straße Unter den Linden dicht umsäumte.

Der Lustgarten bot ein phantastisches, beinahe unwirkliches Bild. Schon von weitem hoben sich die festlich illuminierten Kuppeln von Dom und Schloß mit dem dunklen Grün ihrer Patina leuchtend gegen den nachtschwarzen Himmel ab. Inmitten des Platzes leuchtete der von mehreren Scheinwerfern angestrahlte riesige Maibaum mit seinem Kranz von Hakenkreuzfahnen und seinem bunten, flimmernden Festschmuck. Von der Schloßfront grüßte weithin sichtbar eine über die ganze Schloßhöhe gespannte und von zwei ebensolchen Hakenkreuzfahnen flankierte schwarz-weiß-rote Fahne mit dem gewaltigen Eisernen Kreuz in der Mitte, das Symbol der wiedererstandenen Wehrmacht. Kurz nach 22 Uhr kündigten Marschmusik und Heilrufe von den Linden her das Herannahen des Fackelzuges an. Nun vollzog sich vor den Augen der begeisterten Zuschauer der Aufmarsch der endlos scheinenden Feuerschlange. Ein herrliches militärisches Schauspiel von unerhörter Einprägsamkeit! Voran marschierten die Reichswehrkapellen. Sie nahmen vor der Rednertribüne Aufstellung.

Während die Reichswehrkapelle, abgelöst von den Pfeifer- und Trommlerkorps, Militärmärsche aufklingen ließ, während schneidige Kommandos ertönten und der Tritt der Formationen über den Platz hallte, wurde der Lustgarten allmählich zu einem einzigen wogenden Meer lodernder Flammen.

Inzwischen hatten sich auf der Schloßrampe die vielen Ehrengäste eingefunden, unter ihnen der Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm) Reichsminister Seldte, Reichsminister Kerrl, Generalleutnant Daluege, Polizeipräsident von Levetzow, Obergruppenführer von Jagow, General der Landespolizei Wecke.

Punkt 23 Uhr klang der Präsentiermarsch auf. General Göring erschien in Begleitung des Kommandeurs der Berliner Wachtruppe Generalmajor Schaumburg. Nachdem er die Front abgeschritten hatte, eröffnet er, begrüßt von den Heilrufen der Tribünenbesucher, die Kundgebung.

Er führte u. a. aus:

Zum dritten Male stehen wir auf dem ruhmreichen preußischen Forum angetreten, um den Ehrentag der deutschen Arbeit festlich zu begehen. Soldaten, Arbeiter und Bauern sind das Fundament unseres Reiches, und das Beglückende ist, daß der Soldat heute fester denn je im Volke wurzelt, mit dem Volke selbst verbunden, des Volkes eigenes Fleisch und Blut ist.

Beglückt sind wir darüber und stolz zugleich, daß heute des deutschen, des germanischen Mannes edelstes Recht, Waffen zu tragen zum Schutze der Heimat, wieder ein Ehrenrecht und eine Ehrenpflicht eines jeden deutschen Mannes geworden ist. Die Jahre der Schmach und Schande sind getilgt und ausgelöscht, da auch die deutsche Wehrmacht dem Volke entfremdet werden sollte.

Mit Stolz, Freude und unerhörter Dankbarkeit gedenken wir jenes Tages, da auch äußerlich die Schande von Versailles gelöscht wurde in der klaren, eindeutigen und stolzen Erklärung des Führers, daß wieder die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland herrschen sollte. In den verflossenen anderthalb Jahrzehnten konnten wir erkennen, was es heißt, wehrlos zu sein. Wir wurden wehrlos gemacht und die Folge davon war, daß wir ehrlos wurden.

Eine feige Regierung lieferte dem Feind die Waffe aus, die vier Jahre hindurch Deutschland vor feindlichem Ueberfall gerettet hatte. Aber das war das Schlimmste nicht. Die Waffe konnte neu geschmiedet werden. Das schlimmste war, daß wir dadurch ehrlos wurden, daß wir neben der Waffe auch im Geist und im Herzen abgerüstet haben, daß wir die Ethik und Moral des Soldaten zerbrachen, daß wir das versemten, was zum Edelsten berufen ist, zum Schutz der Heimat. In jener Zeit, in der der Held zum Idioten gestempelt wurde, ist auch der deutsche Arbeiter zum Proleten gemacht worden, zum willenlosen Werkzeug artfremder Verführer. Das Volk wurde friedlos und der Nation wurde der Friede gestohlen. Da erschien inmitten der Nacht der Sklaverei ein namenloser deutscher Mann und Soldat der gigantisch und gottbegnadet in die Sterne griff und dem deutschen Volk ein neues Ideal und damit die Fackel eines neuen Glaubens an die Zukunft schenkte. Adolf Hitler zeigte uns, daß nur die Arbeit gedeihlich ist, die geschützt werden kann. Wenn die anderen heute sich über Deutschlands Aufrüstung entrüsten, dann haben sie jahrzehntelang geschlafen. Deutschland hat nicht in diesen Jahren aufgerüstet, in denen die Waffen hergestellt wurden, sondern in den Jahren, als durch Adolf Hitler die Herzen wieder fest wurden, als das deutsche Fühlen und Denken wieder gradlinig wurde. Erst wurde der Mensch im Denken und Fühlen dafür vorbereitet, das andere konnte von selbst kommen in dem Augenblick, da der Erwecker der geistigen Kräfte auch zum Beherrscher der Materie wurde. Arbeitertum und Soldatentum sind eng verbunden. Deutschland wurde frei in dem Augenblick, da sein deutschester Sohn des Deutschen Reiches Führer und Kanzler wurde. Damit ist erst die Sicherheit der deutschen Arbeit erreicht. Sicherheit bedeutet für uns Friede. Den Frieden unseres Volkes wollen wir nicht mehr dem Spiel der politischenKräfte anderer Staaten anvertrauen. Die Sicherheit unseres Volkes wollen wir nicht mehr in feigen Kompromissen in Genf aus- und verhandeln lassen.

Deutschland war müde geworden, Amboß zu sein, auf den die Hämmer der anderen niedersausten; da griff mit nerviger Faust Adolf Hitler an den Hammer. Deutschland schmiedet nun sein Schicksal selbst, auf eigene Kraft bauend. Wir wollen die anderen Staaten nicht antasten, sie mögen selbst ihr Schicksal gestalten, wie wir es auch für Deutschland wollen.

Der Ministerpräsident schloß seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Ansprache mit dem Dank an Gott, der Deutschland in schwerer Zeit den Mann schenkte, dem es zuzuschreiben ist daß die tausendjährige Geschichte des Deutschen Reiches nicht in Schande endete. Begeistert stimmten die Massen ein in das von Hermann Göring ausgebrachte dreifache Siegheil auf Adolf Hitler, unseres Deutschen Reiches Führer und Kanzler.

Der Führer und Dr. Göbbels an Leni Riefenstahl und Wolfgang Möller

DNB. **Berlin,** 1. Mai. Anläßlich der Verleihung des Film- und Buch-Staatspreises sandten der Führer und Reichsminister Dr. Göbbels folgende Telegramme:

„An Fräulein Leni Riefenstahl. Zur Verleihung des Nationalen Filmpreises nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch.
Adolf Hitler."

„An Fräulein Leni Riefenstahl. Ich beglückwünsche Sie auf das herzlichste zur Verleihung des Nationalen Filmpreises. Es war für mich eine große Freude, Ihre Arbeit so ehren zu dürfen.
Dr. Göbbels."

„An Herrn Eberhard Wolfgang Möller. Nehmen Sie zur Verleihung des Staatspreises meinen herzlichsten Glückwunsch. entgegen.
Adolf Hitler".

„An Herrn Eberhard Wolfgang Möller. Meine herzlichsten Glückwünsche zur Verleihung des Nationalen Buchpreises. Mit Stolz zählen wir Sie zu den Mitarbeitern unseres Ministeriums.
Reichsminister Dr. Göbbels."

Die Ehrenbezeugungen

beim Deutschland- und Horst-Wessel-Lied

Berlin, 30. April. Zur Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten wird amtlich mitgeteilt, daß beim Spielen oder Singen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes anläßlich öffentlicher Veranstaltungen im Freien von den nichtuniformierten männlichen Teilnehmern neben der Erweisung des deutschen Grußes auch die Kopfbedeckung abzunehmen ist. Die uniformierten Teilnehmer grüßen durch Heben des rechten Armes.

Die Angestelltenversicherung

im Jahre 1934

Berlin, 30. April. Der Präsident der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Grießmeyer, gibt im Reichsarbeitsblatt einen vorläufigen Ueberblick über die Entwicklung der Versicherung im Geschäftsjahr 1934. Die Zahl der beitragsleistenden Versicherten ist um rund 20 000 auf 3,7 Millionen gestiegen. Die Beitragseinnahme von fast 317 Millionen RM. liegt um 29,1 Millionen RM., also um etwa 10 Prozent über der Einnahme des Vorjahres. Verheißungsvoll für die Zukunft ist dabei die Tatsache, daß die Beitragseinnahme von Quartal zu Quartal gestiegen ist. Trotz stetig ansteigender Rentenlast ist es möglich gewesen, die Rücklage gegenüber den beiden vorangegangenen Jahren zu verstärken. Es ist das ein unwiderlegbarer Beweis des Wiederaufstieges der Wirtschaft und ein erfreuliches Zeichen der noch ungefährdeten Liquidität der Anstalt. Trotzdem ist, wie der Präsident betont, die Anstalt noch weit entfernt von dem Ziel der Anwartschaftsdeckung, zu dem sich das Sanierungsgesetz ausdrücklich bekannt hat. Die in Aussicht genommene Beitragserhöhung sei immer dringender geworden. Da ihre Durchführung von einer Herabsetzung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung abhängig gemacht sei, habe die Reichsversicherungsanstalt ihr ganz besonderes Interesse an dem Erfolg der Arbeitsschlacht darin gezeigt, daß sie die für eine Neuanlage verfügbaren Gelder namentlich solchen Zwecken zugeführt habe, die neue Beschäftigungsmöglichkeiten für brachliegende Arbeitskräfte schufen.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Schlußsitzung des Filmkongresses

Dr. Göbbels über Grundsätzliches

Berlin, 1 Mai. Der internationale Filmkongreß Berlin 1935 ist mit einer feierlichen Sitzung abgeschlossen worden. Er hat die Grundlage geschaffen für eine weitere ersprießliche Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Films, der allgemein als ein Mittel zur Völkerverbindung und Völkerverständigung angesehen wurde. In einer eindrucksvollen Rede legte Dr. Göbbels vor den berufensten Filmvertretern des In- und Auslandes die Auffassung des Reiches und seine persönliche Ansicht über den Film dar. Der starke Beifall, der die Rede immer wieder unterbrach und der am Ende außerordentlich lebhaft war, bewies, daß die Versammlung den Schirmherrn des deutschen Films sehr wohl verstanden hatte.

Dank an Dr. Göbbels. Anläßlich des Empfangs der Arbeiterdelegationen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda überreichte eine Arbeiterabordnung aus dem Idarsteiner Gebiet dem Reichsminister Dr. Göbbels eine zehnteilige Schreibtischgarnitur aus kostbarem Achat als Dank, daß dem notleidenden Idarsteiner Gebiet die Anfertigung des Winterhilfsschlußabzeichens zugewiesen worden war.

Granatexplosion in Bourges. Bei der Anfertigung einer Granate großen Kalibers wurden vier Arbeiter der Hauptschule für Feuerwerker in Bourges durch eine Explosion getötet. Zwei von ihnen wurden zerfetzt.

Der Danziger Gulden auf neuer Grundlage

DNB. **Danzig,** 2. Mai. Der Senat der Freien Stadt Danzig erläßt folgenden vom Senatspräsidenten und sämtlichen Senatoren unterzeichneten Aufruf an die Danziger Bevölkerung:

„Seit Wochen und Monaten haben bestimmte Elemente Gerüchte verbreitet, der Danziger Gulden sei in Gefahr. Mit diesen Methoden hoffte man nicht nur das nationalsozialistische Regime zu kompromittieren, sondern auch eine Anweisung zu erteilen, auf welchem Wege der Sturz der Regierung herbeigeführt werden konnte. Tatsächlich haben nun teils vielleicht verängstigte in weitaus überwiegenden Fällen aber gewissenlose Elemente versucht, in den letzten Tagen steigend Guthaben bei den Banken und Sparkassen abzuheben, um sie in Zloty und andere Währungen umzutauschen und somit spekulativ zu verwerten.

Durch dieses landesverräterische Treiben schien der Danziger Gulden trotz der seit langer Zeit vom ganzen deutschen Volke geleisteten unermeßlichen Opfer am Ende tatsächlich in Gefahr zu kommen, zumal ein Schutz durch die Einführung einer staatlichen Devisenzwangsvorschrift infolge der geltenden Verträge nicht möglichwar. Um diese für die Existenz des deutschen Danzig außerordentlich bedrohliche Entwicklung zu unterbinden, hat die Danziger Regierung mit dem heutigen Tage das Gesetz des Handelns in ihre Hand genommen und nach reichlicher Ueberlegung dem Beispiel Englands, Skandinaviens, Amerikas, Belgiens und Polens folgend eine Neubewertung des Gulden auf fester Goldbasis vorgenommen. Denn wenn schon gewissenlose Spekulanten versuchen, auf Kosten der anständigen Bevölkerung mit dem Zloty zu spekulieren, dann wird die Regierung als Antwort gerade auf Kosten dieser Spekulanten die Interessen der Gesamtheit wahrnehmen. Mit dieser Maßnahme wird sie verhindern, daß fernerhin zu Lasten der anständigen schaffenden Bevölkerung mit dem Danziger Gulden noch weitere Spekulationen gemacht werden. Es besteht daher nicht nur keine Veranlassung, daß die Danziger Bevölkerung deswegen unruhig wird, sondern im Gegenteil Gewißheit, daß damit wieder solide und erträgliche Verhältnisse geschaffen werden.

Der Senat wird noch im Laufe des heutigen und der nächsten Tage alle Maßnahmen treffen, die er zur Aufrechterhaltung eines geregelten Geschäftsverkehrs für notwendig hält. Soweit durch diesen Entschluß soziale Härten auftreten, wird der Senat alles versuchen, dieselben durch geeignete Maßnahmen auszugleichen."

*

Nachtsitzung der Danziger Regierung

DNB. **Danzig,** 2. Mai. Der Senat der Freien Stadt Danzig ist in der Nacht zum Donnerstag zu einer Sitzung zusammengetreten, in der Beschlüsse von großer Tragweite über die in Zusammenhang mit der Umwertung des Danziger Gulden notwendigen Maßnahmen zu fassen sind. Der Aufruf des Senates an die Bevölkerung wird noch im Laufe der Nacht plakatiert werden. Am Donnerstag abend finden in Danzig drei große Massenversammlungen zur Aufklärung der Bevölkerung über die Maßnahmen des Senates statt.

Ein Täuschungsmanöver Bruwelaitis

DNB. **Memel,** 2. Mai. Nach einer Meldung der litauischen Telegraphenagentur hat der Präsident des Direktoriums, Bruwelaitis, dem Alterspräsidenten des memelländischen Landtages ein Schreiben zugesandt, in dem er ihn auffordert, mit den Mehrheitsparteien Fühlung zu nehmen und Vorschläge für eine Erweiterung bezw. Umbildung des Direktoriums in der Weise zu unterbreiten, daß die Mehrheitsparteien im Direktorium Bruwelaitis drei von 5 Sitzen erhalten.

Der Zweck dieses Schrittes liegt klar auf der Hand. Bruwelaitis beabsichtigt, den Signatarmächten gegenüber den guten Willen zu dokumentieren und sie darüber hinwegzutäuschen, daß zu einem Direktorium nach dem Willen der Mehrheitsparteien in erster Linie der Präsident als der maßgebende Mann aus einer dieser Parteien kommen muß und daß nicht Bruwelaitis als Führer der litauischen Schützen für diesen Posten in Frage kommen kann. Es ist eine unerhörte Zumutung, von den Abgeordneten des Landtages zu verlangen, daß sie dem Mann das Vertrauen aussprechen sollen, der mit seinen Parteigängern in so unerhörter Weise die Arbeiten des Landtages sabotiert hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Schreiben Bruwelaitis enthält weiter offensichtliche Unwahrheiten über die Vorgeschichte der Direktoriumsbildung. Bruwelaitis behauptet, die Landwirtschaftspartei habe sich für die Beteiligung im Direktorium ausgesprochen und zwei ihrer Vertreter, Buttgereit und Grigat, in das Direktorium entsandt. In Wirklichkeit hat Bruwelaitis seinerzeit die Mitglieder der Landtagsfraktion nach Heydekrug berufen und versucht, ihnen falsche Tatsachen vorzuspiegeln, um sie zur Beteiligung an der Direktoriumsbildung zu veranlassen. Die Landwirtschaftspartei lehnte damals eine Stellungnahme ab, bevor nicht sämtliche Abgeordneten der Mehrheitsparteien sich bei der Direktoriumsbildung schlüssig geworden waren. Es gelang Bruwelaitis, den Abgeordneten Buttgereit — offenbar unter wirtschaftlichem Druck — zu bewegen, der Landwirtschaftspartei in den Rücken zu fallen und in das Direktorium einzutreten. Buttgereit hat trotz allen Schwankens in der letzten Zeit seinen Fehler eingesehen und die Entschließung der Mehrheitsparteien gegen das Direktorium Bruwelaitis, in dem er selbst noch sitzt, mitunterschrieben. Der zweite Mann, Grigat, gehört der Fraktion der Landwirtschaftspartei überhaupt nicht an, ja, er war nicht einmal Parteimitglied.

Die Landwirtschaftspartei hat auch in der Folgezeit ebenso wie die Volkspartei es stets abgelehnt, sich an einem Direktorium Bruwelaitis in irgend einer Form zu beteiligen, denn beide Mehrheitsparteien vertreten die Auffassung, daß nur ein Mann aus ihren Reihen dem Memeldirektorium vorstehen kann, wenn dem Statut Genüge getan werden soll.

Das durchsichtige Manöver des Herrn Bruwelaitis wird den Signatarmächten nicht verborgen bleiben. Sie werden bei Prüfung der Verhältnisse feststellen können, daß ein solcher Ausweg, wie ihn Bruwelaitis versucht, durchaus nicht dem Willen der memelländischen Bevölkerung und dem Memelstatut entspricht.

Deutsch-englische Flottenverhandlungen

bis Mitte Mai vertagt

London, 30. April. In London wurde am Dienstag mitgeteilt, daß die deutsch-englischen Flottenbesprechungen vorläufig bis nach der erwarteten außenpolitischen Erklärung des Führers aufgeschoben worden sind. Die Erklärung Hitlers werde etwa Mitte Mai erfolgen. Wahrscheinlich würden die Flottenbesprechungen nunmehr etwa in der dritten Maiwoche stattfinden, anstatt, wie ursprünglich vorgesehen, in der ersten Woche dieses Monats.

Verbote und Beschlagnahme deutscher Bücher in Polen

Bromberg, 30. April. Nachdem aus Kattowitz und Lodz Meldungen eingelaufen sind, daß das Buch des Führers „Mein Kampf" dort erneut polizeilich beschlagnahmt wird, sind in diesen Tagen auch in deutschen Buchhandlungen Westpolens Durchsuchungen angestellt worden. Es wurde in erster Linie jede mit Schlageter verbundene Literatur beschlagnahmt, oder verboten. Außerdem sind noch folgende deutsche Bücher in Polen verboten: Knaurs Welt-Atlas, Hansa-Welt-Atlas von Professor Dr. Muris und Wald, weiter „Fragen der deutschen Ostgrenze" von Karl Werner und schließlich Westermanns Taschen-Weltatlas. Das Verbot der Deutschen Welt-Atlanten ist nach den Aeußerungen der polnischen Presse darauf zurückzuführen, daß darin neben den neuen deutsch-polnischen Grenzziehungen durch besondere Kennzeichnungen die alten Grenzen vom Jahre 1914 vermerkt sind.

Französische Flugzeuge an der Ostgrenze

Paris, 30. April. Der französische Luftfahrtminister Denain hat mehrere sehr schnelle Jagdflugzeuge nach Metz beordert, um auch die dortige Sperrzone zu überwachen. Diese Flugzeuge sollen ebenso wie diejenigen, die in Straßburg stehen, über 350 Stundenkilometer erreichen.

Französisch-italienischer Luftpakt?

Paris, 30. April. Der französische Luftfahrtminister General Denain wird sich auf Grund einer Einladung der italienischen Regierung am 9. oder 10. Mai nach Rom begeben, um mit dem Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium General Valle mehrere die Zivil- und Kriegsluftfahrt beider Länder berührende Fragen zu klären. So soll das in Stresa unterzeichnete Luftabkommen auf eine feste Formel gebracht werden und ein Plan zur engeren Zusammenarbeit der französischen und italienischen Zivilluftfahrt entworfen werden.

Vor seiner Abreise nach Rom hat der französische Luftfahrtminister die Presse empfangen, um ihr mitzuteilen, daß er sich etwa 4—5 Tage in der italienischen Hauptstadt aufhalten werde. Er ging dann noch kurz auf die allgemeine Luftfahrtpolitik Frankreichs ein und wies darauf hin, daß sämtliche französischen Militärflugzeuge, die ursprünglich bis zum Frühjahr 1937 geliefert sein sollten, bereits Ende dieses Jahres zur Verfügung stehen würden.

Die italienischen Kriegsvorbereitungen

Ein englischer Bericht aus Massaua

London, 30. April. Der Sonderberichterstatter, den die „Daily Mail" den italienischen Truppen in Erythrea zugeteilt hat, sandte seinem Blatt einen Bericht aus Massaua, in dem es heißt, die Kais, Werften, Piers und sogar die kleine Piazza und die engen Straßen der Stadt seien überfüllt mit Kriegsmaterial jeder Art. Man brauche kein militärischer Sachverständiger zu sein, um zu sehen, daß dieses Material ebenso für offensive wie für defensive Zwecke bestimmt sei. Das einzige Hotel der kleinen Hafenstadt sei überfüllt und zu den Fremden, die gezwungen seien, an Bord von Dampfern im Hafen zu schlafen, gehörten auch der vorherige König Amanullah von Afghanistan und die Königin-Mutter. Allgemein werde erwartet, daß die Feindseligkeiten nach Ende der Regenzeit im September oder Oktober beginnen würden. Italien werde dann gut vorbereitet sein. Es werde keine Wiederholung der Katastrophe von Adua im Jahre 1896 geben. Die Vorbereitungen, die der Berichterstatter gesehen habe, seien viel zu umfangreich, um als „Vorsichtsmaßnahme" bezeichnet werden zu können. Wahrscheinlich sei Mussolini zu dem Schluß gekommen, daß in Abessinien die Lösung des Problems der Uebervölkerung Italiens liege.

Was die Abessinier betreffe, so sei bereits klar, daß ihr Kaiser dem italienischen Einmarsch heftigen Widerstand entgegensetzen würde. Zu den soldatischen Eigenschaften der Abessinier und seiner Bedürfnislosigkeit komme noch das Bewußtsein einer lange Reihe von Siegen über Italiener, Aegypter und Derwische errungen zu haben. Aber Flugzeuge, Tanks und Artillerie von großer Reichweite hätten die Lage gegenüber 1896 sehr verändert. Der Kaiser könne solche Waffen nur über Dschibuti in französisch Somaliland oder durch einsame Bezirke von britisch Somaliland einschmuggeln. Vielfach seien Gerüchte im Umlauf, wonach Japan dem Kaiser in dieser Beziehung zu Hilfe komme. Ein kürzlich aus Addis Abeba zurückkehrender Engländer, der mehrere Unterredungen mit dem Kaiser hatte, habe mitgeteilt, daß die Vertreter von nicht weniger als neun Rüstungsfirmen in der letzten Zeit die abessinische Hauptstadt besucht hätten. Der Berichterstatter kommt zu dem Schluß, daß Mussolini die Trümpfe in der Hand habe, daß es aber ein Irrtum sein würde, zu glauben, daß es sich für Italien um nichts weiter als einen militärischen Spaziergang handeln würde.

Der französisch-sowjetrussische Beistandspakt

Paris, 30. April. Der französisch-sowjetrussische Beistandspakt ist nach den Pariser Blättern nunmehr endgültig abgefaßt. Der „Matin" erklärt, man habe es erreicht, den Grundsatz eines gegenseitigen automatischen Beistandes mit den aus dem Völkerbundspakt hervorgehenden Verpflichtungen und dem Locarnovertrag in Einklang zu bringen. Das „Journal" ist dagegen der Ansicht, daß die Entschlußfreiheit der Unterzeichner unangetastet geblieben sei und deshalb auch keine Rede von einem automatischen Beistand sein könne. Der neue Pakt berühre außerdem in keiner Weise das Locarno-Abkommen.

Der Außenpolitiker des „Excelsior" glaubt die wesentlichen Punkte des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes folgendermaßen zusammenfassen zu können: 1. Das Abkommen werde im Rahmen des Völkerbundspaktes abgeschlossen. 2. Das Abkommen hindere in keiner Weise die Durchführung des Locarnopaktes. 3. Der Beistand werde auf der Grundlage einer gerechten Gegenseitigkeit durchgeführt und solle sich in einem Mindestzeitraum vollziehen, der im Einklang mit den Vorrechten des Völkerbundsrates stehe. 4. Alle Meinungsverschiedenheiten über die Bedeutung der Tragweite, sowie die Durchführungsbestimmungen des Abkommens würden durch eine gemeinsame Auslegung der verschiedenen Artikel geregelt, in der die einzelnen Verpflichtungen der Vertragspartner genau umschrieben würden. 5. Das Abkommen sei gegen keine dritte Macht gerichtet, sondern stehe jedem Staat offen, der mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten an einem erweiterten System der gegenseitigen Garantien für Osteuropa im Rahmen des Völkerbundes mitarbeiten wolle.

„Quotidien" teilt diese Meinung des „Excelsior" nicht, sondern hält den ganzen französisch-sowjetrussischen Pakt für einen diplomatischen Betrug Moskaus. Moskau habe in seiner amtlichen Auslegung glauben machen wollen, daß der Ostpakt mit dem Locarnopakt vergleichbar sei. Locarno sei aber ein Friedenspakt, während der Ostpakt einen Krieg zum Ziele und zur Folge haben werde. Russischerseits spreche man von einer „vollkommenen Gegenseitigkeit der Verpflichtungen". Man müsse sich aber fragen, was Sowjetrußland überhaupt als Gegenleistung anzubieten habe. Wenn man davon spreche, daß der Pakt gegen niemand gerichtet sei, so müsse man das wohl als einen Scherz auffassen, der durch Hunderte von Erklärungen sowjetrussischer Persönlichkeiten dementiert sei.

Vertrauensvotum für die Danziger Regierung

Danzig, 1. Mai. Der neugewählte Danziger Volkstag hat in seiner Eröffnungssitzung der nationalsozialistischen Danziger Regierung mit 43 Stimmen der NSDAP. gegen 26 Stimmen der Opposition bei einer Stimmenthaltung das Vertrauen ausgesprochen. Gleichzeitig wurde Wirtschaftssenator Huth mit der gleichen Stimmenmehrheit zum Vizepräsidenten des Senats gewählt. Die bisherige Danziger Regierung bleibt damit in unveränderter Zusammensetzung im Amt. Zuvor nahm der Danziger Volkstag die Wahl seines Präsidiums vor. Der bisherige Volkstagspräsident von Wnuck (NSDAP.) wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Um den Russenpakt

Neue Schwierigkeiten — Rußland will 4 Milliarden

Paris, 1. Mai. Die Unterredung, die der französische Außenminister Laval am Dienstag nachmittag mit dem Sowjetbotschafter Potemkin hatte, dauerte etwa eine Stunde. In französischen Kreisen verlautet, daß gewisse Abfassungsschwierigkeiten weiter bestehen und die von Frankreich und Rußland vorbereiteten Texte nicht in allen Punkten übereinstimmen. So dürfte der Sowjetbotschafter in Paris wiederum gezwungen sein, erst an seine Regierung zu berichten.

Ein Ministerrat hat das neue Projekt für den Hilfeleistungspakt abgelehnt.

Liberté veröffentlicht eine Moskauer Meldung, in der behauptet wird, daß die Moskauer Regierung in Zusammenhang mit den französisch-sowjetrussischen Paktverhandlungen die französische Regierung aufgefordert habe, einer Pariser Bankengruppe die Erlaubnis zu einer **4-Milliarden-Anleihe für Rußland** zu erteilen. Die Anleihe würde die völlige Neuorganisierung des russischen Eisenbahnwesens, vor allem der strategisch wichtigsten Strecken in Westrußland, Verwendung finden. Alle Bestellungen an rollendem Material, Signalmaterialien und elektrischen Apparaten würden der französischen Industrie zugute kommen.

Eröffnung des ungarischen Parlaments

Rede des Reichsverwesers

Budapest, 30. April. Das ungarische Parlament ist vom Reichsverweser Horty feierlich eröffnet worden. Der Reichsverweser betonte in seiner Rede, das Parlament beginne seine Beratungen in einem bewegten und bedeutsamen Abschnitt der internationalen Lage. Die durch die Friedensverträge geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hätten die Menschheit auf dem Wege der Zusammenarbeit nicht vorwärts gebracht, sondern sie noch mehr voneinander getrennt. Die Befriedung der Seele, die Ruhe des Wohlstandes und die Liebe unter den Völkern könnten nur zurückkehren, wenn die Nationen, insbesondere die Großmächte, sich endlich entschlössen, den Weg des Verständigungsfriedens zu betreten. Wer könnte heute unter dem Eindruck der blutigen Erinnerungen des jüngsten Weltbrandes ernstlich an den Krieg denken. Wer wollte neue unermeßliche Katastrophen heraufbeschwören? Die durch Mißtrauen, Zwiespalt hervorgerufene allgemeine wirtschaftliche und soziale Krise dauert leider heute noch an. Die ungarische Nation vermochte durch ihre Tugenden den Auswirkungen der Weltkrise bisher eine unverbrüchliche Widerstandskraft entgegenzustellen. Ungarn habe sein seelisches Gleichgewicht bewahrt und die innere Ruhe und Ordnung aufrechterhalten. Es habe unter den schwersten Verhältnissen den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verloren, außerdem habe es trotz der wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten die Voraussetzungen zu einer künftigen friedlichen fruchtbaren Entwicklung geschaffen. Die führenden Staaten Europas sähen immer mehr ein, daß in den gegenseitigen Beziehungen der Nationen eine ausgeglichene feste Lage geschaffen werden müsse.

Auch die allgemeine Wirtschaftskrise, so führte der Reichsverweser weiter aus, mahnt zum Zusammenschluß und läßt die Hoffnung aufkommen, daß das gemeinsame Elend zustande bringen, was die menschliche Einsicht und der gute Wille bisher versäumt hatten. Die ungarische Nation ist bereit, an der Verwirklichung des großen Werkes des europäischen Friedens und der Zusammenarbeit mitzuwirken. Der Frieden verdient aber nur dann diesen Namen, wenn er auf der Grundlage der Gerechtigkeit und des Rechtes beruht. Deshalb halten wir uns nicht nur die Interessen unseres Vaterlandes vor Augen, sondern gedenken auch der Sache des wahren Friedens zu dienen, wenn wir bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Regelung der europäischen Fragen die berechtigten Ansprüche unserer Nation zum Ausdruck bringen.

Solange die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Staaten Europas und die normale Regelung der internationalen finanziellen Beziehungen nicht wieder hergestellt ist, muß Ungarn in erster Linie aus eigener Kraft für die innere wirtschaftliche Kräftigung und die Aufrechterhaltung der nationalen Produktion des Landes Sorge tragen. Der Reichsverweser kündigt dann eine Reihe von Maßnahmen an, die die Regierung in naher Zukunft verwirklichen werde. Die wichtigsten dieser Reformen sind die Bodenreform, Verwaltungs- und Rechtsreformen, die Reform des Presserechts, bei der der Gedanke der Pressefreiheit mit den höheren staatlichen und nationalen Interessen sowie den ethischen Gesetzen in Einklang gebracht werden solle, und eine Reform des öffentlichen Unterrichts. Die verfassungsrechtliche Reform zielt darauf ab, daß die Regierung auf dem frei geäußerten Willen der ganzen Nation beruhen soll, damit ihr die Möglichkeit zur kraftvollen und verantwortungsbewußten Führung gegeben wird.

Roosevelts Silberpolitik

Das Silber gehört in den Vorstellungen der Gegenwart zu den Grundlagen einer Währung, von denen man eigentlich überhaupt nicht mehr spricht. Jetzt ist es mit einem Schlage zu einem Gegenstand allgemein internationalen Interesses geworden. Und wodurch? Die erneute Heraufsetzung des amerikanischen Silberpreises auf 77,75 Dollar für alles Silber, das nach dem 24. April gefördert wird, hat zu einer geradezu ungeheuerlichen Ausdehnung der Silberhausse auf dem Londoner Markt geführt, wo die Silbernotierungen bereits den Höchststand seit dem Juni 1922 erreicht haben.

Die Bewegung, die nunmehr das Silber erfaßt hat, ist von Washington ausgegangen. Der Preis des Silbers hat sich gegenüber dem Stand im Vorjahre fast verdoppelt. Silber ist eine Welthandelsware, und so ist es ohne weiteres erklärlich, daß der Anstoß von Washington sich an den verschiedensten Stellen des Welthandels bemerkbar macht. Große Silberhorte, die in Indien angehäuft waren, geraten nunmehr in Bewegung und nützen der Kaufkraft auf dem englischen Markt. Aehnlich wie Südafrika nach der Pfundentwertung und Goldpreissteigerung hat nunmehr auch Mexiko, das Land, das das meiste Silber hervorbringt, eine Wertzuwachssteuer auf das weiße Metall gelegt. Auf der anderen Seite gerät China, das letzte große Land, das sich noch zur Silberwährung bekennt, in ständig wachsende Ausfuhrschwierigkeiten wegen der Aufwertung seiner Valuta.

Die Frage ergibt sich ganz von selbst, was denn eigentlich die amerikanische Wirtschaftspolitik mit dieser Silberhausse bezweckt. Um den Silberwert zu stützen, hat das Schatzamt der Vereinigten Staaten im Jahre 1934 kaum mehr als 100 Millionen Dollar ausgegeben. Das ist, gemessen an den anderen Beträgen, z. B. für die Arbeitsbeschaffung nur eine minimale Ausgabe. Nun ist es gewiß richtig, daß die Vertreter des silberproduzierenden Staates Nevada im Kongreß der Vereinigten Staaten an der Steigerung des Silberpreises das größte Interesse haben, denn er bedeutet zugleich eine Dividendensteigerung der Silbergruben. Aber Silber ist heute nicht mehr wie noch zu Beginn des Jahrhunderts ein politisches Schlagwort, ebenso wenig wie die Zeiten, in denen man für Doppelwährungen eintrat, wiederkehren. Silber ist für Amerika heute nichts weiter als ein Hilfsmittel der Inflation, denn eine Inflation ist in keiner Weise an Metall gebunden. Ihr Wesen ist es ja gerade, daß sich bei ihr die Währung von der Golddeckung löst, was sich ja auch ohne Silber bewerkstelligen läßt.

Das sind allerdings Zusammenhänge, die den breiten Massen des Volkes in keiner Weise klar sind. Für sie verbindet sich mit dem Worte Silber der Begriff eines Edelmetalls, das doch seinen Wert haben muß, denn sonst würde doch der Staat keine Silbermünzen prägen. Die Stützungskäufe des amerikanischen Schatzamtes, die zunächst gar keine Hausse bezweckten, haben nun plötzlich zu einer wahren Spekulationswut in Silber geführt. Dabei stehen die Spekulationskäufe in gar keinem Verhältnis zur Nachfrage, sodaß gegenwärtig das Preisniveau in weitestem Maße künstlich ist. Die Erwartungen der Spekulation bauen sich offenbar auf der Erwägung auf, daß die amerikanische Regierung jetzt gezwungen sein werde, solange Silber zu kaufen, bis die Silberbestände 25 Prozent des Wertes der monitären Goldbestände ausmachen. Wenn dies zutrifft, müßte freilich das amerikanische Schatzamt noch für 1,968 Milliarden Dollar Silber kaufen müssen und ob es dies tun wird, erscheint denn doch einigermaßen zweifelhaft. Auch ist insofern das Schatzamt günstiger daran, als es sich mit diesen Ankäufen Zeit lassen wird. Tatsächlich sind auch seit Ende März keine amerikanischen Silberkäufe im Ausland mehr vorgenommen worden.

So ist um das Silber eine Sensation entstanden, die von der Rooseveltschen Wirtschaftspolitik geschickt ausgenutzt wird, weil die Kosten im Grunde genommen sehr billig sind. In einem ungarischen Blatt weist ein Volkswirtschaftler mit Recht darauf hin, daß Silber an sich eine ganz unbedeutende Ware ist, die an jährlichem Umsatzwert hinter gewissen Nußsorten zurückbleibt. Kein Mensch hätte bei einer Nußhausse aufgehorcht, ebenso wie niemand allzu viel Aufhebens von der Pfefferhausse machte, ehe der Skandal da war. Beim Silber ist die Aufmerksamkeit nur eben schon vorher da, obwohl die Methoden der Preissteigerung sich von denen beim Pfeffer nur wenig unterscheiden, abgesehen von dem Umstand natürlich, daß in dem einen Fall eine Interessengruppe auf eigene Rechnung wirtschaftete, im anderen Falle aber ein Staat die Geschäfte besorgt.

Der einzige Sinn der Rooseveltschen Silberpolitik besteht also darin, daß sie sich einem landläufigen Irrtum anpaßt. Allerdings hat die Preissteigerung des Silbers noch eine andere Seite. Silber kann man nämlich von jedem beliebigen Punkt der Welt nach einem anderen übermitteln, ohne Devisenzentralen passieren zu müssen. Es könnte also Kapitalflucht mit Hilfe von Silber stattfinden. Des Rätsels Lösung liegt aber vielleicht doch in den Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen den beiden angelsächsischen Staaten über die Stabilisierung von Dollar und Pfund geführt werden. Vorläufig aber bleibt der Silberaberglaube eine der interessantesten Erscheinungen der Gegenwart.

Deutscher Gelehrter nach der Türkei berufen.

Professor Dr. Emil Gotschlich, der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Heidelberg, erhielt vom türkischen Ministerium für Hygiene und soziale Fürsorge einen Ruf als Direktor des Zentral-Hygiene-Instituts in Ankara. Er wird die ehrenvolle Berufung der türkischen Regierung annehmen.

Expreß-Bildmatern-Dienst.

Gorlice

Die große Durchbruchsschlacht vor zwanzig Jahren

Am 22. April traf Generaloberst von Mackensen in Neu-Sandec ein und übernahm den Oberbefehl über die neugebildete 11. Armee, die den ebenso schwierigen wie ehrenvollen Auftrag hatte, in die Russenfront eine Bresche zu schlagen und die russische Karpathenfront zum Einsturz zu bringen. Keinen geeigneteren Heerführer hätte man für dies bedeutungsvolle Unternehmen finden können als den Leib-Husaren-General, der strategischen Scharfblick, taktisches Können und echt husarisches Draufgängertum in wunderbarer Harmonie vereinte. Die 11. Armee setzte sich zusammen aus: Gardekorps (Gen. v. Plettenberg), Oesterr. 6. AK. (Gen. Arz v. Straußenburg), 41. RK. (Gen. v. Francois), Korps Kneußl (11. Bayr. ID. und 119. ID.), 10. AK. (Gen. v. Emmich) und Oesterr. 11. Kav.-Div. Links war die 4. Oesterreichische, rechts die 3. Oesterreichische Armee die Anschlußtruppe.

Nachdem die deutschen Truppen der 11. Armee antransportiert und versammelt waren, wurde für den 25. das Einrücken in die Kampfabschnitte befohlen. Den rechten Flügel bildete Korps Kneußl zwischen der Einmündung des Przegonin in die Sekowa und dem Ort Gorlice, dann folgte das 41. RK. von Gorlice bis in die Gegend südlich Luzna, darauf das Oesterr. 6. AK. von Luzna bis in die Gegend westlich Staszkow-ka und endlich das Gardekorps, dessen Abschnitt von Gegend Staszkow-ka bis Tursko reichte. Als zweite Linie war das 10. AK. bereitgestellt, und zwar mit der 20. ID. hinter dem rechten, mit der 19. ID. hinter dem linken Flügel. Hier befand sich auch die Oesterr. 11. KD.

Generaloberst von Mackensen hatte für den Nachmittag des 1. Mai den Beginn des Störungsfeuers befohlen, am Morgen des 2. Mai sollte frühzeitig das Wirkungsschießen einsetzen und am Vormittag sollte die Infanterie vorbrechen. Reibungslos vollzog sich die Ausführung. Es war ein sonnenklarer Frühjahrsmorgen am 2. Mai, als um 6 Uhr alle Geschütze ihre metallene Stimme erschallen ließen und Schlag 10 Uhr die Infanterie sich wie ein Mann erhob und den Russen auf den Leib ging.

Schwerste Kämpfe entwickelten sich. Korps Kneußl (11. Bayr. links, 119 ID. rechts) rang erbittert am Zamczysko-Massiv. Die Bayern nahmen, allerdings unter schweren Verlusten, die feindliche Stellung, die 119. ID. stritt westlich Sokol. Beim 41. RK. (82. RD. rechts, 81. links) schritt der Angriff erfolgreich vorwärts. Die 82. RD. erstürmte, nach schwerem Kampf das brennende Gorlice, die 81. RD. kämpfte bei Mizanke. Vom Oesterr. 6. AK. griff die 12. Div. (rechts) das Bergmassiv des Pustki mit Erfolg an und erstürmte um 11 Uhr die Feindstellungen, die ungarische 39. Div. (links) rang schwer an der Wiatrkowki-Höhe. Die preußische Garde hatte rechts die 2., links die 1. Division eingesetzt. Während der linke Flügel gut vorwärts kam, hatte der rechte bei Staszkow-ka einen schweren Stand, erst am Nachmittag gelang es den tapferen Gardisten, den Ort zu stürmen. Das Ergebnis des ersten Kampftages war jedenfalls: Erfolg auf der ganzen Linie.

So konnte bereits am Nachmittag des 2. Generaloberst von Mackensen für den folgenden Tag allgemein Fortsetzung des Angriffs befehlen. Auch dieser Tag lohnte die Tapferkeit der Streiter wieder überall mit Erfolg, wenn er auch teilweise schwere Kämpfe brachte, so besonders beim 41. RK. an der Ropa. Echt husarisch trieb Mackensen seine siegreichen Divisionen weiter vorwärts und faßte jetzt den Wisloka-Abschnitt als nächstes Angriffsziel ins Auge. Alle Korps konnten am 4. weiteres Vorwärtskommen melden. Am bedeutsamsten war der Erfolg auf dem rechten Flügel, wo inzwischen Korps Kneußl und 20. ID. zu einer Angriffstruppe unter General v. Emmich vereinigt worden waren. Unter erbitterten Kämpfen war diese gegen Zwingrod vorgedrungen und hatte den Feind gegen die Wisloka zurückgetrieben. „Rücksichtsloses Nachstoßen" war der Inhalt des Armeebefehls für den 5. Mai. Schon damals wurde Mackensen von seinen Soldaten meist der „Marschall Vorwärts" genannt. Ueberall galt es harte Kämpfe durchzufechten, so besonders in Gegend Jasio. Großen Erfolg hatte wieder der rechte Flügel, wo in kühnem Vorstoß bei Wietrzno die Jasiolka erreicht wurde, womit sich die Straßen nördlich Dukla in deutscher Hand befanden und der Zusammenbruch der Karpathenfront in greifbare Nähe rückte.

Am 6. wich der Feind und die Wisloka wurde allgemein überschritten. Die ganze Feindfront begann zu wanken, der Wislok wurde Mackensens nächstes Ziel. Am 7. erreichte die Gruppe Emmich mit dem rechten Flügel die Gegend von Rymanow, mit der Mitte den Wislok, mit dem rechten Flügel die Gegend Milsza. Das 41. RK. gelangte in gleiche Höhe, das Oesterr. 6. AK. gelangte bei Krosno bis über den Wislok, die Garde kam bis in die Gegend von Moderowka. Der 8. und 9. waren von schwersten Kämpfen am Wislok erfüllt, besonders bei der Gruppe Emmich, denn der Russe setzte nachhaltigsten Widerstand entgegen, um den unvermeidlichen Zusammenbruch der Karpathenfront soweit als möglich abzuschwächen.

Trotz teilweise schwerer Kämpfe kam die Armee Mackensen auch am 10. gut vorwärts und erreichte mit: Gruppe Emmich die Gegend von Bazanowka und östlich Grabownica, 41. RK. die Linie Brzotow-Wesola, Oesterr. 6. AK. die Linie Wesola-Lecka, und Gardekorps Lecka-Pstragowa. Gewaltiges war erreicht. Der Gegner war erheblich erschüttert und befand sich überall im Rückzug, sodaß der 11. verhältnismäßig kampflos verlief und die Verfolger bis in die allgemeine Linie Mrzyglod am San-Gegend südlich Rzeszow führte.

Generaloberst von Mackensen ließ den Gegner nicht zur Ruhe kommen und drängte nun in Richtung Jaroslau nach. Auch der 12. Mai war durch eine kaum von Kämpfen gestörte Verfolgung ausgefüllt. Bei dieser Gelegenheit erfolgte eine Umgruppierung der Kräfte der 11. Armee. Vom rechten Flügel wurde die 20. ID. zum linken Flügel beordert, wo bereits die 19. ID. links neben der Garde eingesetzt war. Auch die als Verstärkung der 11. Armee eingetroffene 56. ID. wurde dem linken Flügel zugeführt, wo diese drei Divisionen unter Befehl des Generals v. Emmich zu einer Gruppe vereinigt wurden.

Das AOK. 11 war davon überzeugt, daß der in den letzten Tagen kampflos zurückweichende Russe an der Sanlinie bei Jaroslau den nachdrängenden Siegern wieder nachhaltigen Widerstand entgegensetzen würde und gab daher für den 13. Mai die erforderlichen Weisungen für den Aufmarsch der Armee zum Angriff auf die russische San-Front Jaroslau-Przemysl. Demgemäß erreichten am 13.: 11. Bayr. Div. die Gegend von Heluszy, 119. ID. dahinter bei Dubienko als Reserve; 41. RK. Gegend am Westufer der Mleczka; Oesterr. 6. AK. Gegend von Rosniatow; Gardekorps Ostufer Mleczka-Przeworsk, 19. ID. Linie Przeworsk-Wislok (dahinter 56. ID. und 20. ID. im Anmarsch).

Die von General v. Mackensen mit vorbildlichem strategischen Blick geleiteten Operationen hatten bisher schon alle Hoffnungen der OHL. übertroffen. Die anfangs 40 Kilometer breite Einbruchstelle war auf 300 Kilometer Frontbreite erweitert worden, 100 Kilometer tief war man durchgestoßen, alle Nachbararmeen waren mitgerissen, die Karpathenfront war zertrümmert, die gesamte russische Front wankte. Mehr als 140 000 Gefangene mit 100 Geschützen und 300 Maschinengewehren waren die Beute unserer unvergleichlichen Feldgrauen und ihres „Marschall Vorwärts".

Major a. D. Fiebig.

Baden

Amtliche badische Dienstnachrichten

Ernannt: Privatdozent Dr. Günther Franz an der Universität Marburg zum Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Heidelberg. Privatdozent Dr. Karl Friedrich Schmidhuber an der Universität Bonn zum Professor für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Universität Heidelberg. **Von seinen Amtspflichten enthoben:** Der ordentliche Professor für Hygiene und Mikrobiologie Dr. Emil Gotschlich an der Universität Heidelberg; der ordentliche Professor des öffentlichen Rechts Dr. Hermann Billing und der ordentliche Professor für Maschinenkunde Geh. Rat Dr. Georg Benoit an der Technischen Hochschule Karlsruhe. **Zurruhegesetzt:** Hauptlehrer Meinrad Hofmeier in Rheinheim.

*

Schülerversicherung in Baden

OL. **Karlsruhe,** 28. April. Die Steigerung der Verkehrsunfälle, denen die Schüler auf dem Wege zu und von den Veranstaltungen der Schule ausgesetzt sind, sowie auch der im Schulbetrieb selbst bestehenden Unfallmöglichkeiten, hat in letzter Zeit das Bedürfnis nach einem ausreichenden Unfallversicherungsschutz für die Schüler immer stärker hervortreten lassen. Der Unterrichtsminister hat daher angeordnet, daß jeder Schüler bezw. jede Schülerin einer Höheren Lehranstalt, einer Gewerbe- oder Handelslehranstalt auf Kosten des Unterhaltungspflichtigen bezw. des Schulgeld- oder Schulbeitragspflichtigen gegen Unfälle, die mit der Schule im Zusammenhang stehen, zu versichern ist. Zur Durchführung dieser Vorschrift hat das Ministerium mit dem badischen Gemeindeversicherungsverband Karlsruhe einen Mantelversicherungsvertrag abgeschlossen. Die Teilnahme an dieser Versicherung, die am 1. April 1935 in Kraft getreten ist, ist ohne besondere Beitrittserklärung der Schüler-(innen) oder ihrer Erziehungsberechtigten für alle nicht anderweitig ausreichend gegen Unfälle versicherten Schüler der genannten Schulen verbindlich. Eine anderweitige Unfallversicherung ist nur dann als ausreichend anzusehen, wenn ein Unfallversicherungsschutz in dem nach den vorliegenden Versicherungsbedingungen vorgesehenen Umfange gegeben ist. Als Beitrag sind von jedem Schüler und jeder Schülerin, die nicht nachweislich anderweitig gegen Unfall ausreichend versichert sind, bis 1. Juni 0.40 RM. für das Versicherungsjahr zu entrichten. Die Einziehung des Versicherungsbeitrags erfolgt durch die einzelnen Schulen.

Den nichtstaatlichen und privaten Schulen wird empfohlen, in gleichartiger Weise für einen Unfallversicherungsschutz ihrer Schüler und Schülerinnen besorgt zu sein, ebenso den Gemeinden, für den Unfallversicherungsschutz der Volks- und Fortbildungsschüler in entsprechender Weise das Geeignete zu veranlassen.

*

Karlsruhe, 30. April. (Arbeiterjubilare.) Die badische Staatsforstverwaltung hat auf den Tag der nationalen Arbeit 1935 an 180 Staatswaldarbeiter Dienstprämien für 25—50jährige Dienstzeit im Betrag von 15 040 RM. zur Auszahlung angewiesen. Die Höhe der Prämien schwankt zwischen 50 und 200 RM. Jeder Jubilar erhielt außerdem am 1. Mai vor versammelter Gefolgschaft in feierlicher Weise ein Handschreiben des Landesforstmeisters überreicht, worin ihm Dank und Anerkennung der Staatsforstverwaltung für seine langjährigen und treuen Dienste ausgesprochen werden.

Karlsruhe, 30. April. (Haushaltsplan.) Der Haushaltsplan von Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1935 wurde festgestellt. Die Einnahmen betrugen 48,2 Millionen, die Ausgaben 49,3 Millionen RM. Der Fehlbetrag von 1,1 Millionen RM. wurde ähnlich wie in den Vorjahren durch eine Kürzung der Zuführungen zu dem Erneuerungsfonds um die Summe von 820 000 RM. auf den Betrag von 287 390 RM. herabgesetzt.

Karlsruhe, 30. April. (Von der Maxauer Rheinbrücke.) Im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Maxauer Rheinbrücke wird die Maxauer Bahn zu einer zweigleisigen Schnellzugslinie ausgebaut. Es sollen auch noch weitere Verkehrsverbesserungen in Verbindung mit dem Brückenbau erfolgen, woraus der Stadt ein Kostenaufwand von 600 000 RM. erwächst.

Heidelberg, 30. April. (Vom Zug überfahren.) Am Sonntag in der Frühe wurde in der Nähe des Weißen Ueberganges auf dem südlichen Bahngeleise die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Es handelt sich um einen 17jährigen Gymnasiasten aus Hirschhorn, der vermutlich in der Nacht auf Sonntag von einem Zug der Odenwaldbahn überfahren worden ist.

Liedolsheim b. Karlsruhe, 1. Mai. (Diamantene Hochzeit.) Die Landwirtseheleute Karl Adolf Seith und Frau Sophie geb. Tropf konnten am Montag noch sehr rüstig das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist 85, die Jubilarin 80 Jahre alt.

Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften

Die deutsche Landwirtschaft steht in der Erzeugungsschlacht, zu der sie vom Reichsnährstand aufgerufen ist. Das Ziel dieses Kampfes, die Sicherstellung unserer Volksernährung, wird erreicht, wenn der Landwirtschaft die von ihr benötigten Arbeitskräfte unter allen Umständen zur Verfügung gestellt werden. In den letzten Jahren hat noch eine erhebliche Zahl landwirtschaftlicher Arbeitskräfte ein Unterkommen in der Industrie gesucht und gefunden. Es gilt nunmehr, diese Arbeitskräfte insoweit auf das Land zurückzuführen, als sie von der Landwirtschaft benötigt werden. Dem dient die nachstehende Anordnung. Die Arbeitsämter werden von den ihnen übertragenen Befugnissen mit Sorgfalt und unter genauer Prüfung der Verhältnisse des einzelnen Falles Gebrauch machen. Um jedoch die von der Reichsregierung zum Wohl der nationalen Wirtschaft ergriffenen Maßnahme zum Erfolg zu führen, ist es notwendig, daß die Arbeitsämter in der Erfüllung ihrer neuen, schweren und verantwortungsvollen Aufgabe von dem Verständnis und der Unterstützung aller Beteiligten getragen werden.

Das Badische Finanz- und Wirtschaftministerium gibt folgende Anordnung zum Gesetz zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften vom 29. März 1935 bekannt:

Der Herr Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat folgende Anordnung über die Rückführung von Arbeitskräften in die Landwirtschaft herausgegeben: Auf Grund der Gesetzes zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften vom 26. Februar 1935 hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung folgende Anordnung erlassen:

Die Vorsitzenden der Arbeitsämter können verlangen, daß Personen, die in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis zum Inkrafttreten dieser Anordnung als landwirtschaftliche Arbeiter, ländliches Gesinde, Wanderarbeiter (Schnitter), Melker oder als Familienangehörige des Unternehmens in der Landwirtschaft wenigstens zwei Jahre tätig waren, aber in anderen als landwirtschaftlichen Betrieben oder Berufen mit anderen als landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt sind, vom Unternehmer (Arbeitgeber) ihres Betriebes entlassen werden.

Diese Anordnung tritt am 1. April 1935 in Kraft.

Hugsweier, 30. April. (Unfall.) Der 48 Jahre alte verheiratete Farrenwärter Fritz Huck, wurde von einem Stier, während er ihm die Klauen schnitt, dermaßen zu Boden gedrückt, daß er Rippenbrüche und sonstige innere Verletzungen davontrug. Sein Zustand ist sehr ernst.

Freiburg, 30. April. (Verkehrsunfall.) Auf der Basler Landstraße ereignete sich am Montag ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Elektrowagen. Der Führer des Elektrowagens wurde auf die Straße geschleudert und mußte schwer verletzt ins Lorettokrankenhaus übergeführt werden. Auch der Führer des Wagens mußte das Krankenhaus aufsuchen.

Malsburg, A. Müllheim, 30. April. (Hochwasserschaden.) Das Hochwasser der Kander richtete auch hier sehr großen Schaden an. Das Granitsteinwerk der Gebr. Thiele wurde besonders stark betroffen. Eine 150 bis 200 Meter lange Stützmauer wurde unterspült und weggerissen. Große Gesteinsmassen stürzten ins Bachbett und wurden von dem reißenden Wasser fortgetragen. Auch eine Brücke im gleichen Werk wurde weggerissen.

Radolfzell, 30. April. (Tödlicher Unfall.) Der Sohn Karl des Landwirts Paul Gehli in Markelfingen sprang in der Scheune vom Heustock herab auf den Heuboden. Dabei brach ein Brett durch und der Junge stürzte in die Tiefe, wo er bewußtlos liegen blieb. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist der Junge in der Nacht zum Sonntag gestorben.

Ludwigshafen a. Rh., 30. April. (Angefahren.) Nachts wurde in der Friesenheimer Straße ein 28 Jahre alter lediger Maurer von hier von einem nachkommenden Personenkraftwagen von hier angefahren und von seinem Fahrrad zu Boden geschleudert. Der Radfahrer wurde etwa 15 Meter weit mitgeschleift. Er starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Neulußheim b. Schwetzingen, 30. April. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Auf der Kreuzstraße ereignete sich am Samstag abend ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer aus Altlußheim stieß mit einem Fernlastzug aus Hannover zusammen. Dabei geriet der Beifahrer des Kraftrades, ein gewisser Fritz Holzinger aus Altlußheim unter das Hinterrad des Fernlastzuges und wurde etwa 25 Meter mitgeschleift. Er war sofort tot.

Märkt, 30. April. (Kanderbrücke durch Hochwasser weggerissen.) Das Hochwasser der Kander richtete besonders auf der Strecke unterhalb Eimeldingen bis zur Mündung in den Rhein außerordentlich großen Schaden an, wodurch die Gemeinde Märkt schwer betroffen wurde. Der reißende Kanderbach unterspülte die Pfeiler der bei Märkt befindlichen Betonbrücke, die unter großem Getöse zusammenbrach. Kurz vor der Rheinmündung wurden die Uferwände unterhöhlt und in den Rhein gespült. Die Fluten ergossen sich über Wiesen und Felder und zwar mit solcher Gewalt, daß mehrere alte Kirschbäume umgerissen und weggeschwemmt wurden. Die von der Kander zertrümmerte Brücke ist erst im Jahre 1926 vom Schwarzwaldverein erstellt worden.

*

Freiburg, 1. Mai. (Unfall mit Todesfolge.) Ein 23jähriges Mädchen zog sich am Montag in der Werderstraße bei einem Sturz von ihrem Fahrrad einen Schädelbruch zu und ist an den erlittenen Verletzungen in der Klinik verstorben.

Oberesschach b. Triberg, 1. Mai. (Tödlicher Unfall.) Als zwei hiesige Bürger mit Stumpensprengen beschäftigt waren, verzögerte sich die Explosion der Sprengladung. Während der Landwirt Furtwängler nachsehen wollte, erfolgte im gleichen Augenblick die Explosion. Furtwängler wurde der Kopf zerschmettert und ein Arm abgerissen, so daß er sofort tot war. Sein Arbeitskollege, der sich in Deckung befand, wurde nicht verletzt. Der tödlich Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

Schliengen b. Müllheim, 1. Mai. (Ertrunken.) Der 10jährige Sohn des Zimmermeisters Hecker fiel beim Spielen in den zur Zeit Hochwasser führenden Kahlenbach. Der Knabe wurde von den Fluten zu Tale gerissen. Es gelang zwar, ihn später aus dem Wasser zu ziehen, doch waren Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Oberachern b. Achern, 1. Mai. (Tödlich verunglückt.) Der 25jährige Sohn des Maurermeisters Müller aus Großweier geriet in einer mechanischen Ziegelfabrik zwischen die voll beladenen Anhänger eines Traktors. Dabei wurde ihm der Brustkorb zusammengedrückt und der junge Mann war auf der Stelle tot.

Basel, 1. Mai. (Paddler ertrunken.) Am Sonntag abend kenterte unterhalb der Eisenbahnbrücke ein Paddelboot mit zwei Insassen. Während der eine in den Fluten verschwand, konnte der zweite durch hilfsbereite Wasserfahrer gerettet werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Großfeuer in einer Augsburger Baumwollspinnerei. Dienstag mittag brach in einer großen Baumwollspinnerei am Stadtbach Großfeuer aus, dessen Bekämpfung sich äußerst schwierig gestaltete. Die gesamte Feuerwehr und Werksfeuerwehr ist zurzeit noch mit den Löscharbeiten beschäftigt. Es werden in der Spinnerei insgesamt 600 Arbeiter bei 300 Maschinen beschäftigt.

Ein Konzertsaal in Rheydt niedergebrannt. Im städtischen Kaiserpark, einem der größten Konzertsäle der Stadt, wütete am Dienstag in den frühen Morgenstunden ein Großfeuer, das den aus Holz errichteten Hallenbau, der ein Fassungsvermögen von fast 1000 Personen hat, völlig vernichtete. Die Entstehung des Feuers konnte noch nicht geklärt werden.

Im zertrümmerten Wagen verbrannt. Auf der Strecke Werl-Hemmerde durchbrach in der Nähe des Bahnhofes Werl ein aus Richtung Hagen kommender Personenkraftwagen die geschlossene Eisenbahnschranke. Der Kraftwagen wurde von dem D-Zug 298 erfaßt und etwa 400—500 Meter mitgeschleift, wobei er in Brand geriet. Der Fahrer kam in den brennenden Trümmern ums Leben. Die Lokomotive des D-Zuges entgleiste mit der Vorderachse.

Vom Eilgüterzug überrannt. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Essen mitteilt, durchfuhr am Dienstag morgen ein Personenkraftwagen die geschlossene Wagenschranke der Weidkampstraße bei Essen—Berge—Borbeck. Der Wagen wurde im gleichen Augenblick von der Lokomotive eines durchfahrenden Eilgüterzuges erfaßt, mitgeschleift und zertrümmert. Die beiden Insassen des Wagens, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, wurden auf der Stelle getötet.

Englischer Dampfer ausgebrannt. Der im Hafen von Glasgow liegende neue englische Doppelschraubendampfer „Marwarri", dessen Stapellauf am 1. Mai stattfinden sollte, ist durch ein Großfeuer beinahe zerstört worden. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß.

Freiheitsbündler von einem Schutzkorpsmann erschossen. Wie die christlich-soziale „Reichspost" meldet, ist nachts in Wien ein Angehöriger des Freiheitsbundes von einem Schutzkorpsmitglied durch einen Schuß schwer verletzt worden. Der Vorfall sei auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Der Schutzkorpsmann habe angeblich eine Gruppe von Freiheitsbündlern beim Anschlagen von Plakaten bemerkt und, da er glaubte, daß es sich um illegale Werber handelte, drei Alarmschüsse abgegeben. Ein Querschläger habe dann den Freiheitsbündler getroffen.

Vollstreckung eines Todesurteils. In Güstrow, Mecklenburg, ist am 30. April der vom dortigen Schwurgericht wegen Mordes und wegen versuchter und vollendeter Notzucht zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Herbert Altmann hingerichtet worden.

*

Enzklösterle, OA. Neuenbürg, 30. April. (Zwei Kindern das Leben gerettet.) Eine mutige Tat vollbrachte Altbürgermeister und Gemeinderat Keppler. An der Enz bei Nonnenmiß spielten sieben Kinder. Alle sieben Kinder begaben sich auf die Notbrücke, die über die Enz führt, um am anderen Ufer nach Blumen zu suchen. Während einige davon über den schmalen Brückenpfad kamen, bekam der kleine vier Jahre alte Gerhard Kallfaß, den seine nicht viel ältere Schwester Lore an der Hand führte, einen Schwindelanfall. Der kleine Junge stürzte über die Brüde in die an diesem Tag hochgehende Enz und zog seine Schwester mit. Die beiden Kinder wurden von der Strömung fortgerissen, während die anderen Kinder am Ufer um Hilfe riefen. Diese Hilferufe hörte der in der Nähe weilende Altbürgermeister Keppler, der sofort in das Wasser sprang und durch sein mutiges und entschlossenes Handeln die beiden Kinder noch rechtzeitig vor dem Tode des Ertrinkens retten konnte.

Schwenningen, 30. April. (Verkehrsunfall.) Am Sonntag ereignete sich unterhalb der Vogtsmühle ein folgenschwerer Verkehrsunfall, dem eine ganze Familie — Mann, Frau und Kind — zum Opfer gefallen sind. Ein Stuttgarter Wagen überholte mit großer Geschwindigkeit den vor ihm fahrenden Tuttlinger Wagen und erwischte dabei den ihm entgegenkommenden Schwenninger Wagen, der vollkommen demoliert wurde. Drei Insassen des kleinen Schwenninger Wagens wurden übel zugerichtet. Der selbststeuernde Besitzer namens Ehemann erlitt einen schweren Beckenbruch, seine Frau erhebliche Schnittwunden im Gesicht und am Körper und außerdem wurde das 1½ Jahre alte Söhnchen Hans der verunglückten Eheleute so schwer verletzt, daß es inzwischen an den Folgen dieser Verletzungen gestorben ist.

Lob auf einen Fördermaschinisten

Von Walter Vollmer.

Fördermaschinisten sind eigene Käuze! Das macht, weil sie jahraus, jahrein ein einsames Leben hinter ihrer Maschine führen. Dadurch werden sie auf die Dauer einsilbig und für sich nachdenklich — man kennt das! —, und so fangen sie an, sich mit ihrer Maschine zu unterhalten...

Das große Maschinenhaus der Zeche ist blank geputzt wie ein Tanzsaal. Noch blanker sind die Fliesen und die weißen Platten an den Wänden, noch viel blanker! Und die Maschinen, die Kompressoren und Wasserhaltungsmaschinen mit ihren vielen Messinggriffen und -hähnen und blanken Streifen und glänzenden Leibern und Kreiseln und Röhren leuchten immer festlich unter dem einfallenden Licht der Bogenlampen.

Es legt sich schwer auf die Brust, wenn man diese riesige, stille Halle betritt, man möchte statt der Schuhe Pantoffel an den Füßen haben, weil man fürchtet, die Ruhe des Raumes durch Nägelgepolter zu stören.

Der Lärm von der Schmiede draußen auf dem Zechenplatz, von der Schreinerei und Kokerei, das Wagengepolter an der Hängebank und das Gestöhn der Lokomotiven auf den Anschlußgeleisen dringt wie aus weiter Ferne zu dem einsamen Mann in seinem Lehnstuhl hinter der Fördermaschine. Es stört ihn nicht. Es kommt aus einer anderen Welt, um die er sich nicht bekümmern darf.

Ein ganz feines, leises und eintöniges Singen summt unermüdlich im Maschinenhaus, gerade so, als schwinge es ständig unter dem Dach der großen Halle. Der Fördermaschinist kennt das. Er hört das Summen und Singen längst nicht mehr.

Man weiß nicht, woran er denkt, wenn er in gelassener Ruhe da hinter seinem Ungetüm, der Maschine sitzt. Sicher hat er eine Frau und Kinder zuhause, es gibt auch Dinge wie: Kartoffeln einkellern, Holz besorgen, die Rechnung an den Bäcker bezahlen und das schlimme Ohrensausen des Kleinsten daheim, ganz einfache Sorgen der Liebe um die Seinen, an die er denken mag, während er still dasitzt und sich nicht rührt. Die Kaffeeflasche steht auf einem Sims neben ihm — sie sieht eigentlich lächerlich aus, diese weiße, schon gesprungene Blechkanne —, und die Jacke hängt steif am Haken und wartet. Der Mensch hat die Aermel seiner blauen Arbeitsbluse hochgekrempelt, er hat schwarze, dichte Haare auf den Unterarmen, und raucht die halblange Pfeife.

Eine hohe Holzkulisse trennt ihn von dem Kameraden drüben, der die zweite Fördermaschine hat, welche die erste, dritte und fünfte Sohle bedient. Selten, daß sie miteinander sprechen! Sonst ist niemand in dieser Halle mit den schmalen hohen Fenstern, die wie Kirchenfenster aussehen.

Grell janken die Signale und hallen klirrend in der Stille wieder. Es ist wie ein Zeichen aus Geisterhand, von dem man nicht weiß, woher es kommt und was es bedeuten soll.

Aber da rückt auch schon die Bremse stöhnend um, und die gewaltige Trommel beginnt sich leise schleifend zu drehen. Das Untier ächzt und knarrt leise, surrend rollen die armdicken Seile durch den schmalen Spalt hoch in der Wand der Halle, und der kleine Teufenzeiger schnurrt mechanisch seinen Weg herunter und zeigt die Fahrt der Körbe an. Schließlich stürzen die Seile in wahnsinniger Hast nach draußen, ein rollendes Stampfen erschüttert den Boden, die heißen Lungen des Untiers keuchen — die Seilfahrt geht.

Das weiß er genau, der Mensch da in seinem Lehnstuhl: Wenn er nun die Hände losläßt, wenn er nun an das Ohrensausen seines Kleinen denkt und dabei das Biest da vorn — die Maschine, die stets auf der Lauer liegt — außer acht läßt oder von seinem Gartenhäuschen in der Kolonie träumt, an dem die Bohnen schon mit weißen und roten Blüten ranken — daß es dann mit einem Schlag um sechsundneunzig Menschenleben geschehen sein kann! Das weiß er wohl.

Die Seile reißen nicht, mögen sie noch so kläglich wimmern, die Riesenkraft davor ihm bockt nicht — es geht alles mit unheimlicher Geschwindigkeit unerbittlich seinen Gang — achtzehn Meter in der Sekunde! — es kommt nur auf ihn allein an! Nur auf ihn!

Das helle Warnungssignal, dreißig Meter über der Sohle, würde ihn jäh aus seinen Träumen reißen — die Gewohnheit macht ja so stumpf —, und würde er es überhören, so ginge die unheimliche Jagd noch einige Sekunden lang gut, aber dann hätte er die Körbe schon im Schachtsumpf und hoch oben unter den Seilscheiben sitzen. Dann würde sich der gefürchtete Torriegel zum Gefängnis sicher für ihn öffnen, dann wäre es endgültig aus — aber das alles sind nur Gedanken, nur Gedanken!

Rrrr — — fassen die Bremsen ein, der Gegendruck des Dampfes wirft sich der rasenden Trommel entgegen, in die Stille der Halle hinein knirscht ein langgezogenes Schleifen in den großen Achsen, die Hebel knacken, wie sie umfliegen, und klatschend schlägt das Seil auf — die Körbe stehen!

So geht das nun: Stunde um Stunde, herrisch gebieten die klingenden Signale von draußen, Korb um Korb steigt und fällt im Schacht — zehnmal — zwanzig-, auch dreißigmal in der Stunde, wenn es nottut, und draußen rollen die unendlichen Wagenzüge zur Kohlenwäsche: Kohle! Kohle! Kohle — —

Der Mann an der Maschine sieht nicht hinter sich. Was hinter seinem Rücken vorgeht, stört ihn nicht. In gleichmütiger Gelassenheit spielt er wie ein Kind mit seiner Maschine, die er liebt und fürchtet, an deren glitzerndes Gestänge und drohendes Lied er noch im Traum daheim denken mag. Er weiß, daß sie ihm übel will, aber wozu hat er zwei Arme und die gelassene Ruhe seiner Seele?

Fast zweitausend Menschen schickt er täglich in die Siebenhundert-Meter-Tiefe und holt sie am Mittag, wenn die Sonne längst hoch am Himmel steht, wieder nach oben.

Davon spricht er nicht.

Daß er es muß und kann, genügt ihm. Auch sonst spricht niemand von ihm. Er würde es vielleicht auch nicht einmal glauben, wenn man von seinem stillen Heldentum spräche. Möglicherweise würde er sein lächeln, keine Antwort geben und sich wieder seiner Maschine zuwenden. So ist er. Und daran darf er nicht denken, daß stündlich der Riese Tod unsichtbar hinter seinem Rücken steht und vielleicht über seinen Kopf hinweg in die Seile greifen könnte...

Daran darf der Mann in der stillen Halle des Maschinenhauses nicht mit einem einzigen Gedanken denken. Vielleicht hätte er sein gewagtes Spiel dann schon verloren —?

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 2. Mai:

10.15 Nach Frankfurt: Volksliedsingen
10.45 Aus Mannheim: Klaviermusik
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
15.30 Frauenstunde: „Die Mutter im geistigen Erbgut"
16.00 Nach Hamburg: Nachmittagskonzert
18.00 Spanischer Sprachunterricht
18.15 Kurzgespräch
18.30 Aus Ulm: Blaskonzert
19.30 Von Reitersleuten und ihren Gesellen
20.10 Aus Berlin: „Komm, lieber Mai, und lache"
21.15 Kammer-Musik
22.20 Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht
22.30 Das deutsche Lied
23.00 Ein kleines Konzert mit großen Solisten
23.30 „Leise Klänge der Nacht..."
24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert

Freitag, 3. Mai:

10.15 „Lazzaro Spallanzani", Hörspiel
10.45 Emil Sjögren, Sonate für Violine und Klavier op. 24, 2
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
14.15 Bekanntgabe der Termine „Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten"
15.30 Kinderstunde: Maikäfer, flieg!
16.00 Aus Königsberg: Bunte Nachmittagsunterhaltung
17.45 Aus Karlsruhe: Funkbericht vom Bau der neuen Rheinbrücke in Maxau
18.00 Im Herzen das Wort „Deutschland"
18.30 „Unsere Soldaten erzählen"
19.00 5. Offenes Liedersingen 1935
19.45 Elly Ney spielt
20.15 Stunde der Nation: E. N. von Reznicek
21.30 „Der Barbier von Sevilla", 1. Akt
22.30 „Der Barbier von Sevilla", 2. und 3. Akt
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert
1.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Samstag, 4. Mai:

10.15 „Dornröschen", Märchen
10.45 Klaviermusik
11.00 Kriegslieder
12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
14.15 „Wie lustig läßt sich's jetzt marschieren in der frischen kühlen Maienzeit!"
15.00 „Opium", Hörspiel
16.00 Aus Köln: Der frohe Samstagnachmittag
18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den Tonbericht der Woche"
18.30 „Lustige Paddelfahrt..."
19.00 Aus Hamburg: Unterhaltungsmusik
20.10 Aus München: Abendkonzert
22.30 „Die Geige führt!"
23.00 „Wir bitten zum Tanz!"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 2. Mai 1935.

Bad. Staatstheater: „Siegfried", 18½—23 Uhr.
Skala-Theater: „Zwischen heut und morgen", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Reserve hat Ruh". 7 und 8,45 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Bengali", 7 und 8¾ Uhr.

Willst Du Erfolge haben im Geschäft,

so inserierе im „Durlacher Tageblatt" dem zugkräftigsten Organ für die Durlacher Geschäftswelt.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Eine zweite zyklische Aufführung des von Klaus Nettstraeter neuinszenierten Wagnerschen Nibelungen-Ringes begann am Donnerstag der vergangenen Woche mit einer wohlgeratenen Rheingold-Vorstellung unter kundiger und anspornender Leitung unseres Generalmusikdirektors. Von den beiden Gästen, die herangezogen werden mußten, darf im ganzen Rühmliches vermerkt werden. Richard Bitterauf vom Württembergischen Staatstheater hatte einen beachtlich gesungenen und spielgewandten, in der Fluchszene dramatisch starklebigen Alberich zu bieten. Und Paul Helm vom Opernhaus in Düsseldorf half mit einem darstellungsgewohnten und überlegenen, gesanglich zuverlässigen Loge aus. Sonst erfuhr die bereits besprochene Partienbesetzung keine Aenderung.

In der „Walküre" eröffnete Kammersängerin Nanny Larsen-Todsen ihr auf die drei Hauptabende anberaumtes Ringgastspiel mit einer stilbeherrschenden, großartig und innerlichkeitsstark gestalteten Verkörperung der Brünhilde, der ihre immer noch tragfeste, meisterlich behandelte Stimme auch gesanglichen Adel verlieh. Vilma Fichtmüller, die von der nächsten Spielzeit an unserer Oper zugehören wird, stellte ihre neulich schon so hervorragend gelungene, unterdes künstlerisch gesteigerte, schönstimmige und leidenschaftbewegte Sieglinde wiederum zu dankenswerter Bereicherung in den Dienst der solistisch im übrigen gleich gebliebenen Vorstellung. Kapellmeister Karl Köhler (von der Berliner Staatsoper), eine anscheinend ziemlich junge, doch schon vielvermögende Kraft, dirigierte mit Einsicht und Schwung, Straffheit und Partiturkenntnis, besonnen aufbauend und abtönend, nur, wie man meinen könnte, zu einseitig dem Orchester verschworen, das darum die Singstimmen manchmal zu überdecken drohte. Die Art, wie er sich rasch einfand und zusehends Fühlung gewann, und die sichere Stabführung, sowie Genauigkeit und Tiefe seiner Ausdeutung sprachen sehr empfehlend für den jedenfalls hochbegabten Musiker, der darum an den verschwenderischen Beifallsehrungen vonseiten des gutbesuchten Hauses reichen Anteil nehmen durfte.

Ganz unter dem Zeichen Mozarts stand das 7. Sinfoniekonzert, das, trotzdem etwas schwächer besucht, den Hörern reinsten Kunstgenuß bereitete. Oft gespielte, in ihrer klassischen Geltung zum Ewigkeitsbereich emporragende Werke füllten das dreiteilige Programm. Den Beginn machte die Mozartsche C-Dur-Sinfonie. Ihr geläuterter Formadel die olympische Durchklärtheit, das in sich selbst ruhende Ebenmaß und die in der kühn getürmten Doppelfuge gipfelnde satzstrenge Architektonik erheben sie zu einer der herrlichsten Wundergaben des Salzburger Meisters. Himmlisch heiterer Lichterglanz breitet sich über die in einer Zeit schwerster Lebensnot entstandene, wegen ihrer überirdischen Schönheit „Jupitersinfonie" benannte Schöpfung und ihren von tragischen Schatten umdunkelten Stimmungszauber. Staatskapellmeister Joseph Keilberth und das Orchester ließen das beglückende Prachtwerk strukturklar, rhythmisch gezügelt und beschwingt und im triumphalen Schlußsatz mit voller tonlicher Glorie erklingen. Nur schien zuweilen eine überängstliche Sorge vor etwaigem Abirren ins Spielerisch-Empfindungsweiche die Gefahr mozartfremder Nüchternheit heraufzubeschwören. Auch Prof. Gustav Havemann, der als Solist des Abends das singselige, jugendfroh verschwärmte, sinnenwarme, melodisch blühende, sonnig hellstrahlende Violinkonzert A-dur mit geigerisch vollendeter Meisterschaft, herrschgewisser Bogenführung und gereiftem Stilgefühl vortrug, blieb infolge allzu herbgefaßter, man ist versucht, zu sagen: vorwiegend verstandeskühler Klangbildung m. E. dem echten, rechten Mozartgeiste und der Blutfülle dieses weltfreudigen Tonstückes hie und da einiges schuldig. Dennoch war der starke Beifall, den der beliebte und berühmte Künstler mit einer Dreingabe erwiderte, vollauf verdient. An Max Regers genialen Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart, der vielleicht bedeutendsten instrumentalen Leistung des Komponisten (er selbst hat sie jedenfalls als solche eingeschätzt!) erwiesen die Staatskapelle und ihr impulsiv zupackender, erstaunlich werkvertrauter und deutungssicherer Leiter Jos. Keilberth, insbesondere an dem durchsichtig und eindringlich beseelt und leuchtkräftig gestalteten monumental hinaufgesteigerten Fugenschluß ihren hohen musikalischen Rang, straffe Disziplin und mitfühlende Versenkung. Schon vorher gewannen all diese lobwürdigen Eigenschaften in der ernst-bewegten, erlebnistiefen und gedankenschweren achten Veränderung, der wertgewichtigsten von allen, ergreifend spürbaren Ausdruck. Deswegen wurden die Vermittler der ausgezeichneten Wiedergabe gebührendermaßen beifälligst gefeiert.

Dr. Rudolf Raab.

Der nationale Feiertag des deutschen Volkes in Durlach

Zum dritten Male feierte gestern das geeinte deutsche Volk den 1. Mai als Tag der nationalen Arbeit und als nationalen Feiertag. Gewaltig und eindrucksvoll, gleich den vorausgegangen Maifeiern 1933 und 1934, verlief der 1. Mai 1935 in Durlach. Die Turmbergstadt hatte ihr Festtagskleid angelegt. Im schmucken Grün prangten die Häuser. Ein Gang durch die Stadt war wie ein Schreiten durch den Maienwald. Man hatte geradezu gewetteifert im Schmücken der Häuserfronten. Die städtischen und staatlichen Gebäude präsentierten sich in besonders reizvoller Dekoration. Von den Häusern grüßten die Banner des neuen Deutschland; die Straßen glichen einem Flaggenmeer. Allüberall, wohin der Blick sich wandte, herrschte Festtagsstimmung. Froh und freudig gingen die Menschen einher. Nicht zuletzt trug dazu der doch noch eingetretene Witterungsumschlag bei. Noch am Vortage regnete es bis gegen Abend. In der Frühe des 1. Mai wußte man auch noch nicht wie sich das Wetter gestalten wird. Aber schließlich siegte doch die Sonne und schon am Vormittag des Feiertages schien sie freundlich herab. Gegen Mittag wurde das Wetter noch klarer und in Sonnenschein ging der Tag zu Ende. Nur ein frischer Luftzug herrschte vor, der bisweilen einem etwas frösteln machte. Das äußere Gepräge glich denn auch ganz dem eines Feiertages. Von morgens bis abends herrschte auf den Straßen reges Leben und Treiben. Ohne Unterlaß strömten die Massen durch die Adolf Hitlerstraße zum Weiherhof. Eindrucksvoll war das Geschehen in der Stadt, über der hoch droben auf der Ruine des Turmbergs im Winde lustig das Hakenkreuzbanner flatterte und weithin kündete, daß Durlach im Zeichen des nationalen Feiertages steht.

Die Feierlichkeiten zum 1. Mai begannen bereits am Vortage mit der Einholung des Maibaumes. Am Dienstag nachmittag um 5 Uhr zogen die Hitlerjugend, das Jungvolk und der BDM. unter klingendem Spiel mit Fahnen und Wimpeln nach der Bergwaldstraße; hier nahm die Jugend den Maibaum in Empfang und geleitete ihn durch die Stadt nach dem Maifeld, dem Weiherhofplatz. Die Uebergabe erfolgte mit feierlichem Zeremoniell. Der begleitende Forstassessor hielt dabei eine sinnige Ansprache, in der er ausführte:

Deutsche Volksgenossen!

„Zum dritten Male seit der Machtübernahme schickt sich das deutsche Volk an, den 1. Mai als den Tag des arbeitenden Deutschen festlich zu begehen. Gleichzeitig mit diesem Tag der Arbeit verbinden wir aber auch die Pflege einer alten deutschen Volkssitte.

Alljährlich, wenn der oft harte und lange Winter endlich dem Frühling gewichen, wenn die Natur nach langem Schlaf zu neuem Leben erwacht war, und aus den Knospen mit Kraft die jungen Triebe brachen, dann haben unsere Vorfahren den Einzug des Frühjahrs als Volksfest gefeiert. Was war es wunder, daß sie zu diesem Feste neben vielen anderen Bräuchen in ihre Wälder zogen, die ihnen Heimat waren, dort feierlich einen Maien fällten, diesen zur Siedlung, zum Dorfe brachten, ihn schmückten und in der Mitte des Ortes aufstellten? Er war den Bodenverwurzelten und mit dem deutschen Walde eng Verwachsenen das Sinnbild der Kraft des neuen Lebens, das nicht nur die Natur, sondern auch die Menschen erfaßt hatte. Nur als Stück aus ihrem unvergänglichen, sich stets aus sich selbst wieder verjüngenden Walde konnte dieses Sinnbild stammen. Und wenn wir diese alte Sitte wieder aufgenommen haben, wenn wir alljährlich der Hitlerjugend den Maibaum feierlich übergeben, dann tun wir das nicht zuletzt, um sie zu mahnen, den deutschen Wald zu pflegen und zu ehren, jeden Mutwillen, der da und dort achtlos Schaden anrichtet, junge Pflanzen vernichtet, unter sich selbst schon im Keime zu ersticken. Der Wald ist einer der wertvollsten Teile unseres deutschen Volksvermögens, er gibt Tausenden Arbeit und Brot, Hunderttausenden, ja Millionen Volksgenossen aber bietet er Erholung, wenn sie müde und abgespannt die tägliche Arbeit beendet haben; er gibt Ruhe, neuen Lebensmut und Kraft manchem, der verzweifelt und voll Sorgen den Weg zu ihm angetreten hat. Und wir alle brauchen wir nicht auch den Glauben und die Zuversicht zu unserer Kraft heute nötiger denn je? Stehen wir nicht immer noch in einer Welt, in der nur wenige uns günstig gesinnt sind und uns wohl wollen? Doch dieser zum Trotz vertrauend auf die Stärke unserer Eigenart, Kraft schöpfend aus unserer deutschen Heimat bauen wir vereint unter unserem großen Führer unser neues deutsches Reich. Leicht war die Aufgabe nicht und wird sie auch in Zukunft nicht sein, vieles zu leisten und zu vollenden, steht noch vor uns, aber kein Zweifel besteht, daß wir unser Ziel erreichen, wenn wir unbeirrt unseren Weg weiter gehen, jeder auf seinem Posten, auf den er gestellt, aber alle in unerschütterlicher Treue zu unserem Führer Adolf Hitler. Wir erneuern dieses Gelöbnis, in dem wir rufen: Unser Führer Adolf Hitler, Sieg Heil!"

Dann ergriff der Ortsgruppenleiter der NSDAP. W. Bull das Wort.

Die HJ., das Jungvolk und der BDM. führten gemeinsam mit der Zimmermannszunft Sprechchöre auf und sangen auf den Tag abgestimmte Lieder. Während nun die Standartenkapelle konzertierte, schmückten die Mädchen den Maibaum mit Tannengrün und Girlanden. Nach dem Konzert der Standartenkapelle erfreute das Mandolinen-Orchester mit Vorträgen volkstümlicher Musikweisen. Gegen 8 Uhr wurde dann die mächtige Tanne aus dem Bergwald emporgerichtet.

Die Feierlichkeiten am 1. Mai begannen morgens um 6 Uhr mit dem Wecken durch die Arbeitsdienst-Gaukapelle, die in schneidigem Spiel durch die Straßen der Stadt zog und den Beginn des Tages der nationalen Arbeit allen Einwohnern von Durlach kündete. In den erwachenden Morgen krachten die ersten Böllerschüsse. Um 7 Uhr traten die Durlacher Gesangvereine auf verschiedenen Plätzen der Stadt zum Maisingen an. Der Gesangverein „Lyra" sang auf dem Ochsenbuckel, Ecke Pfinz- und Adlerstraße, der Gesangverein „Liederkranz" auf dem Marktplatz, die „Nähmaschinenbauer" am Baseltor, der Männerchor der DAF. in der Kronenstraße, der „Bäckergesangverein" Ecke Werder- und Moltkestraße und das „Schneitz-Quartett in der Killisfeld- und Auerstraße. Zum Vortrag kamen Maien-, Frühlings- und Volkslieder. Das erste Maisingen fand natürlich bei der Bevölkerung größten Anklang; trotz der frühen Morgenstunde hatten sich viele Zuhörer eingefunden. Die achte Morgenstunde sah dann den Aufmarsch der Schulen zur Kundgebung auf dem Weiherhof. Im Sternmarsch zogen die Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrern auf dem Maifeld ein. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Ich hab mich ergeben" sprach Direktor Schnitzler vom Gymnasium zu der versammelten Schuljugend. Anschließend erfolgte die Uebertragung aus Berlin.

Im Rathaussaal fand um 1/2 10 Uhr in einem feierlichen Akt die Verleihung der Ehrenzeichen an Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr und die Ehrung der Berufswettkampfsieger statt.

Bürgermeister Dr. Lingens würdigte in einer einleitenden Ansprache die Bedeutung und den Sinn des 1. Mai als Tag der nationalen Arbeit. Er gab dabei einen kurzen Rückblick auf das Vergangene und stellte dann fest, daß das deutsche Volk im neuen Deutschland den 1. Mai in Einigkeit begeht. Der 1. Mai 1935 sei, so betonte Bürgermeister Dr. Lingens, Symbol und Ausdruck der wiedererrungenen deutschen Freiheit und nationalen Souveränität. Der Redner kam dann abschließend auf den Ehrendienst zu sprechen, den die Feuerwehr unter Einsatz des Lebens aus freien Stücken dem Volke erweist. Bürgermeister Dr. Lingens nahm dann die Ehrung von 17 Feuerwehrkameraden vor die auf eine 15jährige ununterbrochene aktive Tätigkeit bei der freiwilligen Feuerwehr Durlach zurückblicken können. Es sind dies:

Wackershauser Franz, Kleiber Karl August, Altfelix Friedrich, Geyer August, Friedrich Karl, Fiedler Emil, Zoller Karl, Rittershofer Karl Wilhelm, Brenner Otto, Wendling 2 Friedrich, Reichert Philipp, Schäfer Franz, Knobloch Theodor, Franke Hans, Meier August, Schenkel Wilhelm, Köhler Hermann. Der Vertreter des Bezirksamtes, Regierungsrat Klumpp, ehrte für 40jährige aktive Dienstzeit Branddirektor Hermann Bull und Philipp Gültling und für 25jährige aktive Dienstzeit Julius Jung, Wilhelm Ziegler und Fritz Knecht. Bürgermeister Dr. Lingens überreichte hierauf den Berufswettkampfsiegern und -siegerinnen als Siegerlohn ein Buch. Die Namen der Sieger lauten: Walter Dorner (Büro- und Kaufmannsgehilfen), Karl Schickle, Eduard Kiefer (Holzgruppe) und Willi Weiler (Eisen- und Metallgruppe). Die Siegerinnen heißen: Lina Krauter (Bekleidung), Rosa Hübsch (Eisen und Metall), Martha Langendörfer (Hausgehilfinnen) und Elisabeth Huff (Büro- und Kaufmannsgehilfinnen).

Zu gleicher Zeit fanden in den Betrieben Betriebsfeiern statt. Die Badische Maschinenfabrik hielt die ihrige im Werkgarten ab. Betriebsführer Direktor Dr. Nagel vereidigte dabei die neugewählten Vertrauensräte. 22 Jubilare, die auf eine 25- und 40(!) jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken können, wurden von Direktor Nagel entsprechend geehrt. Den Berufswettkampfsiegern des Betriebes wurde das Buch des Führers „Mein Kampf" überreicht. Umrahmt war die Betriebsfeier von musikalischen und gesanglichen Darbietungen.

Bei Gritzner-Kayser A.G. nahm Betriebsführer Direktor Abelt die Vereidigung der Vertrauensräte vor.

Um die elfte Morgenstunde begann dann der Aufmarsch der Belegschaften und Innungen zur Kundgebung auf dem Weiherhof. In drei Marschsäulen rückten die Kundgebungsteilnehmer heran. Die Innungen marschierten in der Berufskleidung mit, die Belegschaften trugen den Anzug und die Mütze der Deutschen Arbeitsfront. In Säulen nahmen die Formationen auf dem Maifeld Aufstellung. Eine große Menschenmenge umsäumte ringsum den weiten Platz. Die Massen warteten gespannt auf den Einmarsch der Polizei und des Arbeitsdienstes. Um 12 Uhr marschiert zuerst der Arbeitsdienst ein. Voraus der Gauspielmannszug unter Tambourmajor Knurr, dahinter die Gaukapelle unter Musikzugführer Vogel. In schneidigem Paradeschritt mit geschultertem Spaten zog die Ehrenformation des Arbeitsdienstes am Gauarbeitsdienstführer Helff, der mit dem Gaustab nach Durlach zur Maifeier gekommen war, und an den Führern der Partei, der Polizei, der SA und SS vorbei. Ein prächtiger Anblick dieser Einmarsch der Arbeitsdienstmänner. Gleich darauf marschierte auch die Ehrenhundertschaft der Landespolizei unter Führung eines Offiziers zu Pferd in den Weiherhof ein. Nach vollzogenem Aufmarsch sprach der Ortsgruppenleiter der NSDAP. W. Bull zu den Massen. In seiner markanten Rede führte er aus:

Deutsche Männer, deutsche Frauen!

Wenige Tage erst sind vergangen als der Führer des deutschen Volkes Euch zur Wahlurne gerufen hatte. Ihr seid seinem Rufe wieder einmal gefolgt und habt gewählt. Mit 85 % aller abgegebenen Stimmen wurden jene gewählt, die Euch in Eueren Betrieben betreuen sollen und werden. Es war ein gewaltiger Abstimmungssieg, und wenn wir dabei noch berücksichtigen, daß wohl der eine oder andere aufgestellte Kandidat nur aus persönlicher Mißgunst vielleicht nicht Euere Stimme bekam, so müssen wir uns noch umso mehr über das Ergebnis freuen.

Wir alle wissen, daß der eine oder andere von uns sich noch nicht ganz von dem Geiste freigemacht hat, in dem er groß geworden ist. Wir müssen an uns noch weiter arbeiten, um den allen Gemeinschaftsgeist zerstörenden Egoismus in uns abzutöten.

Nur zu gut sind uns noch die Zustände in den Fabriken und Betrieben in Erinnerung, die vor der Machtübernahme geherrscht haben. Zufälligkeiten und wildem Parteienhaß war Euer Schicksal ausgeliefert. Dem deutschen Volke wesensfremde Elemente hatten es verstanden, nicht nur den Gefolgsmann gegen den Betriebsführer aufzuwiegeln und durch phantastische Versprechungen unzufrieden zu machen. Nein auch den Gefolgsmann gegen Gefolgsmann aufzuhetzen u. aufzustacheln.

Verantwortungslosen Volksverhetzern war Euer Schicksal ausgeliefert. Ja, nicht nur Euer persönliches Schicksal hing oft von dem Ausgang so einer Wahl ab, nein, auch das Wohl und Wehe Euerer Familie, Euerer Angehörigen.

Ungezählt sind die Fälle, wo durch wilde Streiks und Aussperrungen lebensfähige Unternehmen auf immer ihre Tore schließen mußten. Familie, Gemeinde, Staat, die ganze Volksgemeinschaft war so durch scheinbar kleine Ursachen gefährdet und dem Untergange nahe.

Das Chaos wäre das Endergebnis des von den Pazifisten vom November 1918 gepredigten Klassenkampfes und Klassenhasses gewesen, wenn nicht noch in letzter Minute das deutsche Volk sich eines Besseren besonnen und wieder begonnen hätte, zu seiner ihm angeborenen Natürlichkeit unter der Führung Adolf Hitlers sich zurückzufinden.

Viele verhetzten Brüder haben darüber gelacht, wenn wir ihnen erzählten, daß es möglich sei, daß Betriebsführer und Gefolgsmann an einem Tische in trauter Eintracht sitzen und gemeinsam über die Aufgaben des Betriebes beraten würden. Und was sie nicht geglaubt hatten, ist heute Wirklichkeit geworden: Der Arbeiter der Faust und der Arbeiter der Stirn, der Betriebsführer und der Gefolgsmann, sie alle stehen heute im großen deutschen Vaterlande in Reihe und Glied angetreten, um gemeinsam am großen Werke mitzuarbeiten und aufzubauen, jeder nach seinem Wissen, seinen Fähigkeiten, seinem Können. Nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander und füreinander.

Zwei Jahre nationalsozialistischen Aufbaues — und welche Wandlung ist im deutschen Volke vor sich gegangen. Zu schnell haben wir jene trüben Zeiten vergessen und wie undankbar sind wir oft, wie unüberlegt in unserem Urteil und unserer Kritik, wenn nicht alles so geht, wie wir es für unseren persönlichen Vorteil erwünschten. Dabei vergessen wir, daß wir nicht nur gegen den inneren Feind anzukämpfen haben, der da heißt Not, Elend und Arbeitslosigkeit, sondern auch gegen eine Welt von äußeren Feinden, die uns unser Glück u. Aufwärtsstreben nicht gönnen wollen. Dieselben Volksfeinde, die Euch früher in den Betrieben verhetzt haben, sie sind es, die es heute versuchen, durch Lügen- und Greuelnachrichten andere Völker gegen uns aufzuhetzen, um uns in unserem friedlichen Aufbau zu stören. Emigranten, die eingesehen haben, daß sie innerhalb der deutschen Grenzpfähle keine Existenzberechtigung mehr haben, versuchen des deutschen Arbeiters Ehre zu beflecken. Auch hiergegen kämpft unser Führer mit dem uns zur Gewohnheit gewordenen Erfolg für uns, für das deutsche Volk. Welch ungeheuere Arbeitskraft hierfür aufgewendet werden muß, können wir kaum fassen und vergessen wir zu schnell.

Noch ist unser Ziel nicht erreicht, das wir uns in diesem ungleichen Kampfe gesteckt haben. Aber eines haben wir allen voraus: Den Glauben und die Hoffnung auf den endgültigen Sieg. Davor lassen wir uns weder durch Drohungen noch durch Sanktionen zurückschrecken. Dem Siege über die inneren Feinde müssen und werden die anderen folgen, die uns wieder Ehre, Gleichberechtigung, Frieden und Anerkennung in aller Welt bringen werden.

Unser Dank gilt heute dem Schöpfer der wiedererstandenen Einigkeit des deutschen Volkes. Gerade heute am Nationalfeiertag des Schaffenden. Nach langer Nacht ist es wieder Licht geworden draußen in der Natur und drinnen im Vaterlande Die deutsche Volksseele ist wieder in uns erwacht. Da kennen wir keine größere Ehres- und Dankesbezeugung für den Führer als ihm unverbrüchliche Treue und blinden Gehorsam zu schwören und zu halten.

So seid Ihr, die Betriebsführer und die neu gewählten Vertrauensräte heute angetreten, um vor dem ganzen deutschen Volke Euern Eid auf unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler abzulegen, den Pg. Dr. Ley Euch abnehmen wird."

Es folgte die Uebertragung des Staatsaktes vom Tempelhoferfeld. Dr. Ley verpflichtete zuerst die Betriebsführer und Vertrauensräte auf den Führer. Dann sprach Dr. Goebbels. Nach ihm ergriff der Führer das Wort. Seine Rede hinterließ den tiefsten Eindruck; begeistert sang die Menge am Schlusse der Rede das Horst Wessel-Lied. Ortsgruppenleiter Bull erklärte dann die Kundgebung für geschlossen. Reibungslos und diszipliniert vollzog sich der Abmarsch. Das übrige Festgeschehen klang aus in kameradschaftlichem Beisammensein.

Heinz Fröhlich dirigierte.

Kurz vor Monatsende, am letzten Aprilsonntag hatte Durlach eine außergewöhnliche Veranstaltung zu verzeichnen. Der Musikzug des Reichsluftschutzbundes, Landesgruppe Baden-Pfalz, kam nach der Turmbergstadt und gab ein Frühlingskonzert. Die Durlacher Bevölkerung war sichtlich erfreut über das durch die Ortsgruppe Durlach vermittelte Gastspiel der Musiker vom Luftschutz. Was aber die Festhalle am Sonntag abend bis auf den letzten Platz füllte, das war der Name Heinz Fröhlich, der seit einigen Monaten den Musikzug dirigiert.

Das Konzert nahm einen künstlerisch wertvollen Verlauf. Im ersten Teil des Abends hörte man Streichmusik. Den Besuchern wurden darin kostbare Perlen zu Gehör gebracht. Schon der Vortrag des Festjubel-Marsches von Blankenburg ließ die Zuhörer aufhorchen. Mit dem Spiel der Freischütz-Ouvertüre von C. M. v. Weber hatten sich die Künstler einer besonders schweren Aufgabe unterzogen, sie lösten sie in begeisternder Weise. Slawische Rhapsodie von Friedemann und Balletmusik aus der Oper „Faust" von Gounod gaben dem Musikzug Gelegenheit, sein Können hervorragend unter Beweis zu stellen. Eine prächtige Wiedergabe fand der Kaiser-Walzer von J. Strauß. Mit ihm fand der erste Programmteil des Abends einen schönen Abschluß. Der Orchesterkörper ist durchgebildet, glänzend abgestimmt und diszipliniert. Heinz Fröhlich dirigierte mit routinierter Meisterschaft, er ist dem Orchester ein hervorragender Leiter. Die Gesangseinlagen von Konzertsängerin Hilde Paulus erhöhten den Genuß. Mit ihrer prächtigen Altstimme brachte Fräulein Paulus das Lied der Magdalena aus Evangelimann und drei Lieder von Hugo Wolf klangschön und rein zum Vortrag.

Nach der Pause wurde Militärmusik gespielt. Auch hier hat der Musikzug sein Können ausgezeichnet bewiesen. Als Einleitung hörte man den Großherzog Friedrich-Marsch. Nach dem Margareten-Marsch (nach Motiven a. d. Oper „Faust") kam der Höhepunkt mit dem Tongemälde „Die Völkerschlacht bei Leipzig 1813". Ein Stück mit wundervollen musikalischen Schattierungen. Schneidig ertönte der Marsch „Heil Saarland" und abschließend die Weisen des Badenweiler-Marsches.

Am Schlusse der Vortragsfolge sprach Adjutant Herrmann für den verhindert gewesenen Ortsgruppenleiter des R.L.B. zu den Hörern. Er begrüßte die Vertreter von Partei und Staat und die Kameraden vom Reichsluftschutzbund. Der Sprecher dankte dem Musikzug und seinem Dirigenten Heinz Fröhlich, er dankte der Stadtverwaltung und Bürgermeister Dr. Lingens für die bisher der Ortsgruppe erwiesene Unterstützung und forderte die Anwesenden, vor allem die Frauen auf, dem Reichsluftschutzbund beizutreten. Er schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf Volk, Vaterland und Führer, dem sich der Gesang des Deutschland- und Horst Wessel-Liedes anschloß. In vier Wochen soll ein weiterer Konzertabend des R.L.B. in der Festhalle, die seit dem Umbau eine ausgezeichnete Akustik besitzt, stattfinden.

— a —

Durlach, 2. Mai. Der Bäckermeister-Gesangverein „Sängerkranz" begeht am 5. Mai sein 25jähriges Stiftungsfest mit Weihe einer Fahne. Ein abwechslungsreiches Programm ist aufgestellt. Gut ausgewählte Chöre wird der Verein unter seinem langjährigen Chormeister Fassel zum Vortrag bringen. Außerdem werden sämtliche hiesige Gesangvereine in treuer Sängerverbundenheit durch Gesamt- und Einzelchöre zur Bereicherung des Programms beitragen. Der Durlacher Einwohnerschaft stehen hiernach genußreiche Stunden in Aussicht.

Das Wetter
für Freitag

Im Norden liegt ein schwaches Hochdruckgebiet. Die Luftverteilung ist jedoch noch recht ungleich, so daß für Freitag zwar zeitweilig aufheiterndes, aber immer noch ziemlich unbeständiges Wetter zu erwarten ist.

Versammlung der Ortsmusikerschaft Karlsruhe am 8. April 1935 im Saale des Colosseum

(Unliebsam verspätet)

Zu oben genannter Versammlung waren die Mitglieder aller Fachschaften geladen. Die Tagesordnung betraf die „3. Anordnung zur Befriedigung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Musikleben."

Es war etwas über die anberaumte Zeit verstrichen, als der O. M. Leiter, Herr Lahn, die Versammlung eröffnete. Zunächst begrüßte er Herrn Dr. Stumpf und Herrn Hillert, die als Vertreter des Arbeitsamtes geladen waren. Ferner den Musikbeauftragten der Stadt, Pg. Werner Laukisch und den Musikreferenten der Arbeitsfront „Kraft durch Freude" Herrn Generalmusikdirektor Seeber van der Floe.

Anwesend waren sämtliche Mitarbeiter der O. M.

Herr Lahn richtete nach seinen Begrüßungsworten einige ernste, eindringliche Mahnworte an die Versammlung. Er sprach, mit vollem Recht sein Befremden aus, über den mangelhaften Besuch und die dadurch gezeigte Interesselosigkeit der Mitglieder. Die Mehrzahl scheine noch nicht begriffen zu haben, daß die Lösung der Berufsfragen, eine für jeden einzelnen Musiker wichtige Angelegenheit sei. Die 3. Anordnung bringe für das Gedeihen des Deutschen Musiklebens so einschneidende Maßnahmen, die jedes Mitglied der RMK. nicht nur wissen, sondern auch begreifen lernen müsse.

Bedauerlich war ferner, daß das Philh. Orchester nicht in der Lage war, seine Probe zu verlegen; somit hatten die dabei beschäftigten Musiker keine Gelegenheit, diese für den „freistehenden Musiker" so aufschlußreiche, wertvolle Versammlung zu besuchen.

Eine ernste Mahnung an die Nörgler hat wohl mancher der Versammlungsteilnehmer für sich in Anspruch nehmen können.

Sodann begann der OM.-Leiter mit der Bekanntgabe der einzelnen §§ der Durchführungsverordnung, die er im einzelnen noch in sorgfältigster Weise erläuterte.

Die wichtigste Voraussetzung zur Befriedigung der „wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Musikleben" ist selbstredend die Erwerbung der Mitgliedschaft der RMK. Wer als Musiker dieser Bestimmung zuwiderhandelt kann einer Strafe bis zu 1000 Mk. gewärtig sein.

Ferner wurde die „Begriffbestimmung des Berufsmusikers" einer eingehenden Erläuterung unterzogen.

„Berufsmusiker" im Sinne der Verordnung sind diejenigen Personen, welche die für die musikalische Ausübung nötige Eignung und Zuverlässigkeit besitzen, und deren Arbeitskraft durch die Ausübung musikalischer Tätigkeit überwiegend in Anspruch genommen ist. Die RMK. ist berechtigt, den Nachweis dieser Voraussetzung bei jedem Mitglied nachzuprüfen.

Nach Erlangung der Mitgliedschaft erhält das Mitglied einen Ausweis, der über dessen Musiktätigkeit Aufschluß gibt.

Zuständige Organisation ist die „Reichsmusikerschaft".

Eine pünktliche Beitragszahlung ist für das Gedeihen der RMK. unerläßliche Pflicht. Die Tätigkeit der Kontrollbeamten, die hierfür mitverantwortlich sind, wurde erläutert.

Die Frage der „Nebenberufler" wurde ebenfalls einer Erörterung unterzogen. Diese sind, wenn ihre musikalische Tätigkeit in nur beschränktem Maße ausgeübt wird, von der Mitgliedschaft frei, im anderen Falle werden sie von der zuständigen OM. in eine Liste, für nebenberufliche musikausübende Personen, eingetragen. Nebenberufler erhalten für ihre Tätigkeit einen sog. „Tagesausweis", der für jede Musikausübung neu zu lösen ist.

Bei nebenberuflicher Unterrichtserteilung erhält die betreffende Person einen, für einen Monat befristeten Ausweis; jedoch müssen die von der RMK. eingeführten Unterrichtsbedingungen auch vom Nebenberufler streng eingehalten werden.

Auch nebenberufliche Chorleiter erhalten einen Monatsausweis. Ebenso die Leiter der Volksmusikvereine und Laienorchester. Jedoch dürfen diese Ausweise nur dann ausgestellt werden, wenn die Erwerbsmöglichkeit der Berufsmusiker nicht beeinträchtigt wird. Ausgestellt werden diese Ausweise vom Landesleiter, dem die betr. OM. unterstellt ist.

Es folgte eine weitere Erläuterung über die öffentliche Musikausübung von Musikstudierenden und Lehrlingen, die für die Weiterentwicklung des musikausübenden Berufsnachwuchses von großer Bedeutung ist. Wichtig ist ferner, daß jeder Musikausübende sich stets als zur RMK. zugelassen ausweisen kann. Daher haben die Mitglieder aller Fachschaften bei Ausübung ihrer Tätigkeit ihren Ausweis bei sich zu führen, und ihn jedem Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Frage, die die Mitwirkung in Vereinen und dergleichen Veranstaltungen betrifft, wurde erläutert; ebenso das Musizieren mit Personen, die keinerlei Ausweis besitzen.

Den sog. Musikschulen widmet die RMK. ihr ganz besonderes Augenmerk. Jeglicher Gruppen- und Massenunterricht ist verboten.

Alle diese Anordnungen finden auch auf die Ausländer Anwendung. Jede Zuwiderhandlung kann nach § 24 der 3. Anordnung bis zu 1000 Mk. bestraft werden, und den Ausschluß aus der RMK. nach sich ziehen.

Nach einer Pause von 5 Min. kam der Leiter der OM. auf die Wünsche und Interessen der „Fachschaft III, Musikerzieher" zu sprechen.

Die von der RMK. herausgegebenen Unterrichtsbedingungen müssen von den Musikerziehern beim Publikum eingeführt werden. Diese Verträge sind für beide Teile „bindendes Reichsrecht".

Hieran schloß sich eine angeregte Aussprache, wie überhaupt vonseiten der Musikerzieher manche wertvolle Frage angeschnitten wurde, und vom OM.-Leiter zur Weiterbearbeitung vermerkt wurde.

Ebenso verwandten sich mehrere Mitglieder der „Fachschaft II" lebhaft für ihre Angelegenheiten.

Erfreulich war, daß von Mitgliedern der hiesigen Staatskapelle manch warmes, verstehendes Wort für die schwere Notlage des Privatmusiklehrstandes gesprochen wurde. Der Begriff der „Inneren Berufsgemeinschaft" hat damit ein beredtes Zeugnis gefunden.

Zur Sprache kam bei der Diskussion auch die Beziehung zur Presse und zum Rundfunk. Diese müssen für die Interessen der RMK. noch mehr gewonnen werden.

Mit einer Anfrage aus Mitgliederkreisen, welche Aufgabe die Propagandastelle der RMK. habe (woran sich eine lebhafte Diskussion anschloß), war die aufschlußreiche, über 2 Stunden andauernde Versammlung zu Ende, die der Leiter der OM. mit einem dreifachen Siegheil auf unseren Führer schloß.

Mögen diese Bestimmungen, die neben der Befriedigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, auch dem kulturellen Aufbau des deutschen Musiklebens dienen, sich zum Wohle und Segen unseres Vaterlandes und seiner Musiker auswirken.

Aus Stadt und Land

Durlach, 2. Mai. Herr Hauptlehrer A. Heppler hier ist heute dreißig Jahre im Schuldienst. Der Herr Minister des Kultus u. Unterrichts, Herr Dr. Wacker, ließ ihm aus diesem Anlaß ein Dank- und Anerkennungsschreiben der Regierung überreichen.

*

Durlach, 2. Mai. Fräulein Herta Völk, Schülerin der Gesangs- und Klavierpädagogin Fräulein Liese Eisengrein, hat nach 3jähriger Studienzeit die Bühnenreifeprüfung in Stuttgart mit sehr gutem Erfolg bestanden.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Sophie Schmitt Wtw.

geb. Richter

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Lehmann für die trostreichen Worte.

DURLACH, den 1. Mai 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 3. Mai 1935, nachmittags **2** Uhr werde ich in Durlach im Pfandlokal gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Nähmaschine, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischstuhl, 1 Sorgensessel, 1 Sofa.

Durlach, den 2. Mai 1935.

Baum, Gerichtsvollzieher.

Norddeutsche Saatkartoffel

frühe, mittlere und späte sind eingetroffen

Georg Föll, Samenhandlung Baslertorstraße 8.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Neu eingeführt

Mai-Bowle

(Waldmeister-Bowle) aus reinem Traubensaft trinkfertig

Liter-Flasche Inhalt **1.—**

Aprikosen

eingedickt als Kuchenbelag, Marmelade u. Komp.

Pfd. **30** 10 Pfd-Dose **2.75**

Speisebruchreis fein Pfd. -.14

Speisebruchreis grob Pfd. -.15

Zur Küchenzucht:

Ovator Erstlings-Küchenfutter 5 Pfd. 1.10

Hirse geschält Pfd. -.18

Direkt ab See in schwerster Eispackung

Kabliau i Gz ℔ -.23

Kabliau i Anschn ℔ -.25

Kablauflet ℔ -.38

Bücklinge ℔ -.34

Pfannkuch 2% Rabatt

Und deshalb ein für allemal: Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal

Verloren

An Ostern **goldener Anhänger** mit Fotografie. Abzugeben geg. Belohnung bei

Brückel, Frisiersalon.

1 großes od. 2 leere **Zimmer** sep., sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 299 an den Verlag.

Täglich

Neueingang

in den beliebten

Seidenleinen — Vistraleinen
Honaline — Vistra-Mouseline
Woll- und Baumwollmouseline
Bembergseide — Marocaine — Mattcrepe
Künstlerdrucke — Dirndlstoffe
Ripse — Panama — Gminder Linnen usw.

Frühlings-Stoffe in Hülle und Fülle

Aug. Burkhardt

VORM. LOUIS LUGER

das altbekannte, leistungsfähige Spezialgeschäft für **Stoffe** des täglichen Bedarfs in der **Herrenstraße 1** neben der Einhorn-Apotheke.

Bäcker-Gesangverein „Sängerkranz" Durlach.

Wir beehren uns, die verehrl. Einwohnerschaft von Durlach zu unserem am **Sonntag, 5. Mai,** nachmittags **3** Uhr in der „Festhalle" stattfindenden

25jährigen

Stiftungsfest

verbunden mit

Fahnenweihe

ergebenst einzuladen.

Mitwirkende: Bäckermeistergesangverein „Fidelitas" Karlsruhe, Gesangverein Liederkranz, Gesangverein Lyra, Männerchor D.A.F. — N.S.B.O., Schneitz-Quartett, Bäckermeistergesangverein „Sängerkranz", sowie Musikverein Lyra unter Leitung des Dirigenten Leonhardt.

Gesamtleitung: Chormeister Chr. Fassel, Karlsruhe

Die Vereinsleitung.

Nach Schluß des Programms

BALL

Programm berechtigt zum Eintritt. **30 Pfennig.**

Garage zu mieten gesucht zum Einstellen von Lastwagen. Angebote unter Nr. 295 an den Verlag.

2 Zimmer-Wohnung

in nur gutem Hause auf 1. Juli gesucht. Angebote unter Nr. 283 an den Verlag.

Zuverlässiges

Mädchen

für Hausarbeit u. Küche, das zu Hause schlafen kann, per 1. Juni gesucht. Angebote unt. Nr. 296 an den Verlag.

Inserieren bringt Erfolg!

Morgen Freitag

Schlachttag

Brauerei Geuter

Achtung

Möbelkäufer

Augen oder Geldbeutel auf!

Ein Weg nach der **Bernhardstraße 7** beim Durlacher Tor macht sich vielf. bezahlt, wenn Sie Ihren Bedarf beim Fachm. kauf. Std. Lager v. 40—50 Zimmer- u. Kücheneinrichtungen.

Karl Hummel, Schreinerei u. Möbellager

Karlsruhe, Bernhardstr. 7 Ehest.-Darl. Teilz.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör auf sofort in Durlach, Aue, Wolfartsweier bis 1. Juli von pünktlichem Zahler gesucht.

Offerten unter Nr. 297 an den Verlag.

Laden

in allerbester Geschäftslage Durlachs preiswert zu vermieten.

Angebote unter Nr. 298 an den Verlag.

Zweizimmerwohnung

mit Zubehör auf 1. Juni oder 1. Juli zu vermieten.

Angebote unter Nr. 300 an den Verlag.

Mansardenzimmer

möbliert oder unmöbliert sofort zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Schlafzimmer

beste Handwerkarbeit in Mahagoni, Nußbaum usw., pol., mod. Form, Schrank 2 m komplett mit Polsterstühlen

nur Mk. 565.—

Karl Hummel

Schreinermeister

Karlsruhe, jetzt Bernhardstr. 7

DIE AUGEN AUF!

Verlockende Gelegenheitskäufe bieten sich oft im Inseratenteil des

DURLACHER TAGEBLATTES

LUGER

Heute nochmals frische

Kabliau u. Kabliau-Filet

eingetroffen.